

# Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Otto Karkun, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pannschuh & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 2111. Für Inserate Nr. 2235, für die Redaktion Nr. 2237 für den Verlag und die Druckerei Nr. 2235. — Postzeitung Nr. 2. Nachtrag: Seite 110. — Preis: 10 Pfennig. — Abonnement: 10 Mark. — Einzelhefte: 10 Pfennig.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gepaltene, 27 Millimeter breite Nonpareilzeile beträgt 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Inserate 12 1/2 Pfennig, Vereinsanzeigen 30 Pfennig, die dreieckig gepaltene 90 Millimeter breite, Nonpareilzeile beträgt 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmarke = ein Dollar, gerechnet nach 4,20.) Der gewählte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Plagiate keine Gewähr. Erfüllungsort: Magdeburg. Postfach Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 122.

Magdeburg, Donnerstag den 28. Mai 1925.

36. Jahrgang.

## Zwei Wochen Rettungswerk!

### Keine Erhöhung der Beamtengehälter.

„Mein erster Gruß gilt allen denen, die unter der Not der Zeit besonders leiden. Er gilt den vielen, die im harten Ringen um ihr Dasein stehen.“ So Reichspräsident von Hindenburg in seiner ersten von Reichskanzler Luther gegengezeichneten Rundgebung an das Volk.

Man soll in vierzehn Tagen Amtsbauer auch von einem Sozialarmenischen wie Hindenburg nicht zuviel verlangen, aber die Gerechtigkeit gebietet die Feststellung, daß die ersten zwei Wochen Hindenburgära die kühnsten Erwartungen — oder Befürchtungen, je nachdem — übertroffen haben. Wir wollen ganz nüchterne Tatsachen reden lassen.

Am 11. Mai wurde Hindenburg vereidigt. Schon drei Tage später kündigte Reichsernährungsminister Graf von Ranitz die wegen der Reichstagswahlen und der beiden Präsidentenwahlen seit Monaten zurückgehaltenen Protokollentwürfe an. Nach weiteren acht Tagen, in der zweiten Hindenburgwoche, ging die neue Sozialtarifvorlage dem Reichstag zu. Die „Kölnische Zeitung“ meinte dazu: „Zweifellos wird sich daher unter der Einwirkung der Zollfrage die Lebenshaltung verteuern.“ Als erster Dank also an die Hindenburgwähler:

#### Hinauf mit den Lebensmittelpreisen!

Zollbilddnis zwischen Großindustrie und Großagariern!

Am Eingangstag Hindenburgs fanden zehntausende Aufwertungsfreunde auf den Straßen Berlins und jubelten dem „Retter“ zu. Es war ihr letzter Jubel. Als sie nach Hause kamen, lasen sie, daß nun durch die Aufwertungshoffnungen ein Strich gemacht werde. Die Deutschnationalen warfen den Aufwertungsachverständigen Dr. West, den sie nur zu Wahlzwecken gebraucht hatten, vor die Tür und ließen den kleinen Sparvermelnden, nun sei es mit dem Spaß zu Ende. Das Volk habe nun seinen Hindenburg und könne im Glanze der neuen schwarzweißroten Zeit seine alten Aufwertungsansprüche und andre materialistische Forderungen auf dem Altar des geliebten Vaterlandes verbrennen.

Die Beamten atmeten nach dem Siege Hindenburgs auf. Nun mußte sich alles, alles wenden. Und siehe da: Schon kam die Kunde, daß die Eisenbahn weitere Zehntausende abbauen werde und die Reichspost auch auf diesem Gebiet den Wettbewerb mit ihr aufnehmen gedenke.

Das „Rettungswerk“ ist aber damit für die Beamten noch nicht zu Ende. Zwar wird zugegeben, daß die Preissteigerungen der letzten Zeit einer Einkommensverminderung aller Lohn- und Gehaltsempfänger gleichkomme und daß die angekündigten Zölle eine weitere Verteuerung der Lebenshaltung mit sich bringen werden — aber

#### Lohn- und Gehaltserhöhungen werden abgelehnt!

Der Reichstag hatte am 4. April — also vor der Hindenburgwahl! — die Regierung aufgefordert, zu prüfen, wie weit die Bezüge der Beamten eine Erhöhung erfahren könnten. Jetzt erst hat die Regierung in einer Denkschrift geantwortet, die nach vielen schönen Worten zu dem Schluß kommt:

Die Reichsregierung kann mit Rücksicht auf die Finanzlage der öffentlichen Körperschaften, insbesondere der Reichsbahn, die allgemeine Wirtschaftslage und die wirtschaftliche Lage der großen Masse der übrigen Arbeiterschaft die Verantwortung für eine Erhöhung der Beamtenbezüge im gegenwärtigen Augenblick nicht übernehmen.

Die Beamten werden noch obendrein verhöhnt durch den Hinweis, daß die Unternehmer in der Privatwirtschaft ihren Arbeitern und Angestellten auch nicht mehr zahlen. Von einer

allgemeinen Hebung des Gehalts- und Lohnniveaus will die Regierung nichts wissen, weil das nur „zu Preissteigerungen führe“.

Wenn das keine „Rettung“ ist... Nur für einen Beamten der Republik ist eine Ausnahme gemacht worden. Es ist klar, daß ein Reichspräsident, unter dessen Namen eine Weltwende für Deutschland sich ankündigt, nicht zu dem Tarif des Sattlergehilfen überleben kann. Die Putzfrauen und Arbeitsrentnerinnen, die Postkassierer und Handlungsgehilfen, die Rechnungsräte und die Gouvernanten, die Oberlehrer und die Weinreisenden, die ihren Hindenburg gewählt haben, würden sich entehrt fühlen, wenn der neue Reichspräsident sich

mit dem Einkommen Gerts begnügen müßte. Drum hat man ihm schon in der zweiten Woche

seines volksbeglückenden Wirkens das Gehalt von 54 000 auf 60 000 Mark im Jahre aufgerundet und die Aufwandsentschädigung von 60 000 Mark auf 120 000 Mark erhöht. Summa: 180 000 Mark Einkommen im Jahre. Begeistert werden alle Hindenburgwähler davon Kenntnis nehmen und gern auf eine Aufbesserung ihrer eignen Bezüge zugunsten der Großindustriellen, Großagrarien und Großhändler verzichten, die doch irgendwie zu dem Gelde, das sie für die Hindenburgwahl gaben, wieder kommen müssen.

Vierzehn Tage nach Hindenburgs Wahl ist für den außenpolitisch Kundigen kein Zweifel über dies: die Ent-



„Warum bist Du so traurig, mein Sohn?“  
„Ich fürchte, daß Hindenburg mir ver-einfacht nichts mehr zu retten übrig lassen wird.“

waffnungsforderungen sind verschärft; die Sicherheitsfrage hat sich kompliziert; auf der ganzen Linie hat der französische Standpunkt gesiegt.

Allerdings, Kleinigkeit für die Hindenburgwähler und die „nationalistischen“ Spießbürger.

Donnernd hallen die Glockenschläge einer neuen, der rettenden Zeit durch unser Deutschland, wie nationale Feindredner zu jagen pflegen. Vielleicht wendet man ein, die Großtaten dieser ersten zwei Wochen kämen nicht auf Hindenburgs Führung — aber das hieße den Gewaltigen hinwegjagen so herabsetzen, daß wir uns dazu in der Erinnerung an alle die Rettungsplakate nicht entschließen können.

Alles in allem: Man sollte Vereine gründen, die die berühmten Plakate „Der Retter“ an den Wänden und Säulen in Stadt und Dorf erhalten. Nach einem Jahr aber sollte man die proletarischen Hindenburgwähler mit Ringen in den Nasen vor diese Bilder führen und sie fragen: Woraus hat Er euch denn eigentlich gerettet? —

### Sturm auf die Verfassung.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags haben am Dienstag zwei Redner der Rechtsparteien ihr Herz enthüllt und erkennen lassen, welche Ziele mit der vom Reichskabinet angeforderten Verfassungsrevision verfolgt werden.

Der volksparteiliche Abg. von Kardorff erklärte, daß in den Gemeinden das demokratische Wahlrecht abgeschafft werden müsse, weil man die Bestimmungen über das Gemeindevermögen nicht den Besitzlosen in die Hand geben dürfe. Das ist eine Kriegsanklage der besitzenden Oberschichten in aller Form.

Der deutschnationale Abg. Freitagshagen erklärte, daß die staatspolitischen Pläne, die mit der Verfassungsrevision verfolgt werden, in folgenden Worten:

Der Verfassungsausschuß soll nicht etwa die Monarchie wieder zur Staatsform erheben; die Monarchie erwarten wir durch große geschichtliche Umwälzungen, die wir nicht in der Hand haben, nicht aber durch Ausschüßberatungen.

Allerlei Vorgänge im Lager der Rechtsradikalen deuten darauf hin, daß die „großen geschichtlichen Umwälzungen“, die die Deutschnationalen „nicht in der Hand haben“, von langer Hand in aller Stille vorbereitet werden. Wir halten es für die Pflicht aller republikanischen Organisationen, sofort alle Maßnahmen vorzubereiten, die geeignet sind, alle Anschläge auf die demokratischen Grundlagen der Verfassung im Reiche, den Ländern und Gemeinden, insbesondere solche, die die Deutschnationalen „nicht in der Hand haben“, abzuwehren. —

### Miete und Wohnungsbau.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags nahm zu der Vorlage über den Finanzausgleich Stellung insofern die Vorlage auf das Wohnungs- und die Mietsteuer übergreift. Es wurde folgender Beschluß gefaßt und der Finanzausschuß zum Beitritt hierzu ersucht:

Der 11. Ausschuß ersucht den Steuerauschuß bei Beschlußfassung über die einschlägigen Gesetze dafür Sorge zu tragen zu:

1. daß unter entsprechender Begrenzung von § 48 Ziffer 5 des Finanzausgleichgesetzes durch reichsrechtliche Vorschriften auf 5 Jahre ein Mietpreisfries des Ertrags der Grundsteuer für den Wohnungsbau und die Wohnraumerhaltung festgelegt wird. Der 11. Ausschuß hält vom Standpunkt der Wohnbauförderung aus einen Satz von 20 Prozent der Friedensmiete für den hierfür unbedingt erforderlichen Mindestsatz;
2. daß die Länder durch reichsrechtliche Vorschriften verpflichtet werden, einen Ausgleichsfonds zu möglichst gleichmäÙiger Förderung der Wohnbautätigkeit zu schaffen und aus diesem Ausgleichsfonds einen bestimmten Prozentsatz zu einem Reichsausgleichsfonds abzuführen;
3. daß durch reichsrechtliche Vorschriften die Erhebung der Mietzinssteuer nicht nur von Gebäuden, sondern auch von Gebäudeteilen vorgeschrieben wird;
4. daß den Vermietern ein angemessener Satz der Betriebskosten, der Unterhaltungskosten, der Verwaltungskosten und der Verzinsung des Eigenkapitals zu belassen ist.

Ein sozialdemokratischer Antrag, auch die Gebäudeteile zur Hauszinssteuer heranzuziehen, also diese Steuer auch auf die Landwirtschaft auszuweiten, wurde von den Kommunisten und den Rechtsparteien abgelehnt. —

### Kabinettskrise in Sicht?

Eine einflussreiche Führergruppe innerhalb der Deutschnationalen ist die Vereinigung der alten Konservativen, wenn sie auch nur selten vor die Kulissen treten. Der Vorstand hat am 26. Mai folgenden Beschluß gefaßt:

Mit ernster Sorge verfolgt die Deutschkonservative Partei die diplomatischen und parlamentarischen Verhandlungen über den sogenannten Sicherheitspakt. In sich völlig einheitlich und geschlossen, braucht sie nicht, wie manche andere Partei, auf verschiedene Strömungen in ihren eignen Reihen Rücksicht zu nehmen, sondern kann stets ihren alten, bewährten Grundjahren folgen — und diese verlangen gegenüber dem uns von der eignen Regierung zugeworfenen freiwilligen Verzicht auf das uns in Versailles gewaltsam geraubte ein unbeugbares Nein. Die Deutschkonservative Partei — und mit ihr der weit überwiegende Teil der andern nationalen Kreise im Lande erwartet mit Selbstverständlichkeit von der Deutschen nationalen Volkspartei, daß sie trotz ihrer sogenannten Teilnahme an der Reichsregierung ihre in unzähligen Versammlungen, Rundgebungen, Verlautbarungen gegebenes Wort unverbrüchlich hält und den Kampf gegen den geplanten Verzicht auf das Bismarckreich gegen jede Preisgabe deutscher Brüder und deutschen Landes bis zum siegreichen Ende Schulter an Schulter mit den Konservativen führt.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt dazu: Deutlicher kann einer Regierung, in der die Deutschnationalen an maßgebenden Stellen vertreten sind, der Kampf nicht angefaßt werden. Wahrscheinlich werden die Rückwirkungen auf die Haltung der deutschnationalen Reichstagsfraktion gegenüber dem Reichskabinet nicht ausbleiben, und es wird zweifellos nicht an Versuchen der Deutschnationalen fehlen, sich der Verantwortung für die von ihrer eignen Regierung eingeleiteten Außenpolitik zu entziehen. Es scheint also, als ob eine neue Kabinettskrise herankommt. —



**Es lebe die Gerechtigkeit!**

Am 15. September, einen Tag nach dem Stahlhelm-  
tage in Halberstadt, veröffentlichte die Halberstädter Polizei  
folgenden amtlichen Bericht:

Gestern abend 6 Uhr stießen auf der Quedlinburger Gasse bei Münchhof hiesige Fußballspieler mit Salentreuzlern aus Ascherleben zusammen, wobei ein hiesiger Schlosser durch einen Salentreuzler durch Lungenschuß verletzt wurde. Den Salentreuzlern wurden zwei Revolver und ein Lotschläger abgenommen.

Ueber diesen Zusammenstoß wurde am Montag vor dem Halberstädter Schöffengericht verhandelt. Angeklagt war die 1. Mannschaft des Fußballklubs Burgund und die „Lützower“ Student Beder und Landwirtschaftsgehilfe Biervogel aus Niersleben. Allen wurde Landfriedensbruch zur Last gelegt, den Lützowern außerdem unbefugter Waffenbesitz und Beder Körperverletzung.

Die Verweiskaufnahme ergab keine volle Aufklärung, trotzdem eine große Anzahl Zeugen aus Münchenhof usw. geladen waren. Die Verhandlung bewies, daß die Burgunder ganz auseinandergezogen die Chauffee entlang führten, so daß an dem Zusammenstoß nur die drei Sportler G., W. und F. beteiligt waren. Es wurde gegenseitig geschimpft. Wer angefangen hat, ließ sich nicht feststellen. Der Student Weder blieb dabei, nur drei Schüsse abgegeben zu haben, einen Schredschuß, den Schuß, der G. traf und einen Losgänger beim Entladen der Waffe. Demgegenüber bezeugten mehrere Anwohner von Münchenhof, mindestens sechs Schüsse gehört zu haben. Der Zusammenstoß erfolgte, als die Gruppe der Burgunder umkehren wollte, um die Lüßower wegen der beleidigenden Rufe zur Redenshaft zu ziehen. Weder und sein Freund sprangen vom Rade und nahmen Deckung, worauf Weder zu schießen begann. G. und W. nahmen Steine auf und gingen auf ihn los. Als G. an Weder heran war, gab dieser, ihm nach eigener Aussage den Revolver fast auf die Brust setzend, den Schuß ab, der G. schwer verletzte. Die zuletzt fahrende Gruppe der Burgunder war inzwischen herangefommen. Der Sportler D. gab Weder in gerechter Empörung ein paar Ohrfeigen. Weder wurde dann niedergebrosen, woran sich aber keiner der Burgunder beteiligte.

Dann ergreift der Staatsanwalt das Wort. Er stellt fest, daß G. und B. mit gefährlichem Werkzeug (Kaufseisen) gegen die nach der Meinung des Staatsanwalts harmloseren Diebholzer in unverantwortlicher Weise vorgegangen sind. Er beantragt, G. mit 30 und B. mit 60 Mark zu bestrafen. Gegen D. beantragte er wegen Körperverletzung 150 Mark Geldstrafe. Daß Weder schon, war nach Ansicht des Staatsanwalts unbedingt erforderlich, um sich zu wehren. (1) Er beantragte deshalb Weder und Ziervogel nur wegen unerlaubten Waffenbesitzes mit je 300 Mark Geldstrafe zu belangen. Alle andern sollen freigesprochen werden. Der Vertheidiger der Wurgunder, Rechtsanwalt Baerenprung (Magdeburg), beantragte Weder wegen vorläufiger Körperverletzung zu bestrafen.

Die Mittheilsbegründung war so kettfam, daß sie selbst bei den Zuhörern zu lebhaften Mißfallensäußerungen führte. Daß Weder G. niederstieß, ist gerechtfertigt, weil G. mit Steinen warf. (!) Daß Weder sich bewaffnete, ist ohne weiteres verständlich, nachdem er erlebt hat, daß es bei Deutschen Lagen sich immer Rote und Verwundete gab. Auf welcher Seite es die Toten und Verwundeten gab, wurde leider nicht gesagt.

Das Urtheil lautete für D. wegen Körperverletzung auf 150 Mark, für G. und B. wegen Gewaltthätigkeiten auf je 100 Mark, für Feder und Hirschvogel nur wegen unerlaubten Waffenbesitzes auf 100 bzw. 50 Mark Geldstrafe.

Wenn also ein Lägerer einen Gegner niederschießt, das kostet nur 100 Mark. Ein paar Offiziere dafür müssen aber mit 150 Mark bezahlt werden. Und wer sich anschließen läßt, der muß dafür ebenfalls noch 100 Mark bezahlen. Die vaterländischen Verbände haben mit diesem Urtheil ein neues Privileg erhalten, in ihrem Sinne „Volksgemeinschaft“ zu treiben. Es lebe die Justiz! —

### **Kleines Feuilleton.**

In Marx' und Engels' Heimat.

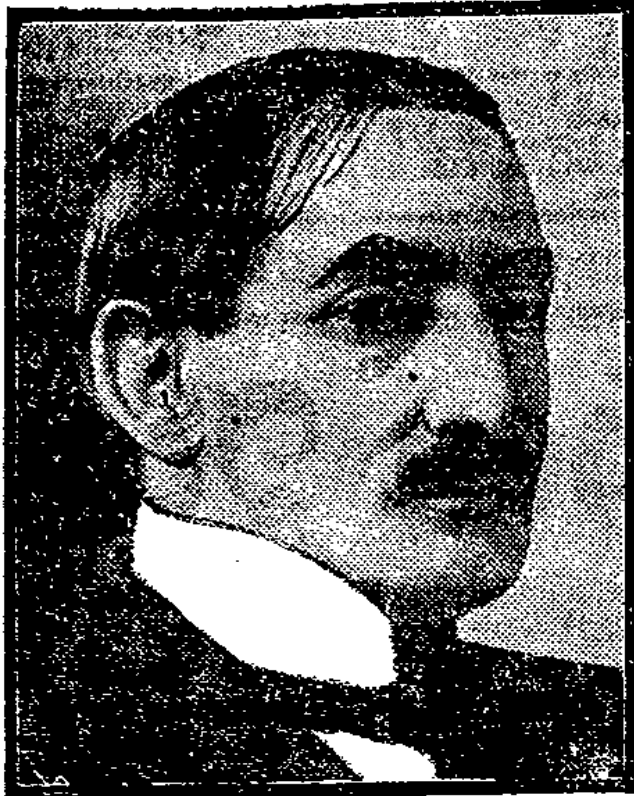
Trient hat als alte Bischofsstadt natürlich noch allerhand  
 interessante Kirchen: außer dem Dom und der Liebfrauenkirche  
 in den Vorstädten die Klosterkirche St. Mathias, romanisch im  
 Style, dahingehört eine Renaissancekapelle, die mit ihren zie-  
 lichen Giebeln und drei Säulenportalen eigenthümlich absteht gegen  
 die schwere Majestät der fast ungeliebten Kanon darüber;  
 steht der beiden Hauptentwürfe, die man auf diesem breiten Unter-  
 bau erwartet, ist ein einziger darüber, der im Abschn. einer  
 Seitenkapelle, die Urcan trägt, durchaus zupass wirkt, während die  
 beiden Hauptentwürfe darunter die romanische Rundbogenform  
 behaupten: also hat man schon im Jahre 1788 ganz unbefonnen  
 auf einen toten Stil zurückgegriffen — freilich nicht, ohne den  
 Lebenden sein Recht werden zu lassen. Das ist, ähnlich wie bei  
 Inszenen der Kaiser Domäne durch den jüngern Krumpholtz  
 eine geradezu vortheilhafte Art zu reparieren. Der schnelle, aber  
 sehr tiefe Hof, der, von Gebäuden und Gärtenmauern umgeben  
 und durch ein Portal zugänglich, führt auf die Stufenstufen  
 zu, erhöht ihre Wirkung recht bedeutend. Das Benediktiner-  
 Kloster dominiert sich wie Egnaz jedoch von der Seite her da-  
 hinter an.

Man kommt durch sehr enge Gassen zwischen pappenhohen  
mehrere Stocken wieder ins Innere der Stadt, die nach Heu-  
ähnlich wie Strohstopp und Wies weils mehr schrägsteig-unge-  
stühes als deutliches Gepräge trägt. Der Marktplatz, um  
funkt den hochgelegenen Markthausen und einem unbedeutend  
gegründet, mit Häusern besetzten Bau, der alten Adelsherrn  
zur „Eiche“, an deren Fassade zwei lebensgroße geharnischte  
Krieger prangen als Wirtshausgeißel, empfängt ihren Hauptbesuch  
als Gasseingang gegen die Raria nagra, die aus der Fern-  
herkunft durch die Gundersstraße. Sie ragt nur in  
ihren Fingerringen und bis oben fast unbedeutenden Turm über die  
Häuser hinaus, die sie eng umschließen — das Weib ist dem Söl-  
her geistlich bekannt — und nur durch eine reichge schmückte  
Kuppelkuppel zugänglich. Welche Sorge für die Geistespflege  
der Pöbel! Und wie räthselhaft sind demgegenüber die  
Kuppeln im 19. Jahrhundert verfallen! Friedrich Wilhelm  
von Preußen hat, um seine räthselhafte Kapelle ausbauen zu können  
von dem ständischen barocken Kuppelgehäusen der Kaiserin  
eine Ecke wegzurufen, die Symmetrie der Fassade zerstört und  
hinterläßt den ganzen Bau gegen die hochanstehende Mauer der  
Kuppel, selber stiellos und erzwungen rekonstruierten Aufstufung

## General und Schieber.

Der Führer der sogenannten „Vaterländischen Verbände“ ist der Valtikumer-Generall v. d. Goltz. Einer der wüthendsten Gegner gegen das Reichsbanner, die Republik und die Juden. Das hat ihn nicht gehindert, die Ausrüstung der Valtikumtruppen seinerzeit durch jüdische Händler recht dunkler Herkunft besorgen zu lassen. Darunter war auch der vielgenannte Swann Antisiker, der die Preussische Staatsbank mit Riesensummen hineingelegt hat.

Wie nun einwandfrei im Untersuchungsausschuß des Preußenlandtags festgestellt wurde, ist dieser Antisemit durch



Zwan Kutiszer, der vielgenannte Schieber, der die Preussische Staatsbank um große Summen betrügen konnte, weil ihm der Baltikumergeneral v. d. Goltz, Vorsitzender der Vaterländischen Verbände, Empfehlungen ausstellte.

Empfehlungen des Grafen v. d. Goltz in Verbindung mit der Staatsbank gekommen und hat auf Grund dieser Empfehlung die für die Steuerzahler verhängnisvollen Kredite erhalten. Sache der weiteren Untersuchung ist es, festzustellen, inwieweit die schwarzweißgroßen Kampfverbände aus der Verbindung mit Antisier Vorteile gezogen haben. Es besteht der dringende Verdacht, daß Antisier sich bei Lieferung von Ausrüstungen aus ehemaligen Heeresbeständen für die Vaterländischen Verbände verdient gemacht hat.

In beachteln ist ferner, daß Antiker auf Grund von Empfehlungen, die ihm v. d. Golt gegeben hat, überhaupt erst nach Deutschland gekommen ist und seine Geschäfte betreiben konnte.

In der rechtsstehenden Preſſe wird über dieſe Feſtſtellungen mit keinem Worte berichtet. —

## Julius Barmat nicht vernehmungsfähig.

Im Varnat-Ausschuß des Preussischen Landtags teilte der Vorsitzende nach der Vereidigung einiger bereits vernommener Zeugen mit, daß Julius Varnat zurzeit nicht vernehmungsfähig sei und daß man ihn später vielleicht von einem Untersuchungs- des Untersuchungs-Ausschusses in kleinerem Kreise vernehmen könne.

Der Ausschuß beschäftigt sich dann mit dem von der Preussischen Staatsbank an Kautzler gegebenen Krediten, wobei sich, wie der Vorsitzende des Ausschusses feststellte, ergab, daß ohne jede genaue Prüfung der Sicherheiten durch die Generaldirektion der Staatsbank Kredite gegeben wurden. Die Verhandlungen wandten sich dann der Kreditgewährung an Wismar bzw. die Ameringma zu. Zeuge Dr. Hellwig befindet, daß die Verhandlungen zwischen Staatsbank und Wismar Mitte Mai 1923 aufgenommen wurden. Es wurde vereinbart, daß die Ameringma Wechsel und Effekten als Sicherheit geben sollte. Die Staatsbank habe durch die Kreditgewährung an Wismar die inländische Volkswirtschaft zu fördern geglaubt, da es sich in der Hauptstadt um die Einfuhr von Rohstoffen für die deutsche Margarinefabrikation gehandelt habe. Man habe Wismar bis zum 31. März 1923

dagegen geklafft. Nicht die französische Soldateska, die jetzt in dem Schloße haust, hat es gethunden, sondern die Nachlässigkeit, mit der das barock- und phantasiereiche 19. Jahrhundert das prächtige Gebäude und den ganzen Platz davor hat vernachlässigt. Um das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, das in den Rosenbergschürmen 1918 von seinem Sockel am Domplatz heruntergeholt worden ist, braucht niemand zu trauern, so wenig wie um das Heideberger, das damals verschwinden ist. Schade, daß die Magdeburger damals den veritablen Bronzeschuhmann am Staatsbürgerplatz nicht ebenfalls haben heruntergeholt!

Heber rheinisches Barock ließe sich allerhand erzählen etwa über das Palais des Grafen Seiffelsstadt, großer Wein-  
genüßstetter, in der Nähe der Stiebfrauenthüre, mit seinem Lob-  
genial in der Gasse gebrochen, über die Paulinuskirche in  
einer Vorstadt, schmal und schief mit dem Angen, im Innern aber  
einer wahrhaft beglückenden Kracht der Ausstattung in den far-  
ben Farben mit viel Kinderengeln, die genau wie wie Puttel-  
und Amoretten in den Heißeln der Schöner des 18. Jahrhunderts  
einen großzügigen, schwingenden, liebenswürdigen Ton in den Raum  
hineinbringen. Viel Rosa, Grün und Gold, Stuckmarmor an den  
Wänden, Plummengewinde an den Kapitellen der Pfeiler. In  
Klänge an Mozart, der doch erst ein Menschenalter später ge-  
schaffen hat, an den Zeitgenossen Balteau. Der Entwurf für  
dieses Wunder an Dekoration geht auf den Würzburger Archi-  
tecten Salthazar Henmann zurück, der mit seinem ge-  
waltigen, quellenden Schöpfergeist von Franken aus ganz Dei-  
tschland bis ins Kolonial- und bis nach Karlsruhe  
und Bruchsal hinaus bestrahlt hat. Im Dienste der geistlichen  
Fürsten, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die ver-  
schönerndsten und prunkliebendsten waren, hat er Tugenden be-  
tragen und viele Schlösser gebaut, und in diesen wieder a-  
Spezialität Treppenhäuser, wie man sie in Europa, am  
in Frankreich, dem Vaterlande des Palais, nicht wiederfindet.  
Von dem Kurfürsten von Trier, einem Bruder des Würzburger  
Kurfürsten, an den Kurfürsten von Köln, Clemens August  
einem Mittelstader, empfahlen, baute er ihm in dessen Lustpark  
Schloß, zwischen Köln und Bonn, der eigentlichen Residenz, ein  
Treppen, die mit ihrem gelben Plummegewand, den weißen Stuck-  
tönen, den schwebenden Geländern und Vergoldung-  
ende Wänden vornehm-

Aber die Länder, die diese Quade fürstlichen beherrschten waren trotz ihrer rheinischen Fruchtbareit kein Arabien und Indien. Die Mittel zu solchen Bomben, in denen sich ein abentheuerliches Vergehen abspielte, für die Marokkane, für die Tangeritaner und Persischen kam ihren Vorfürstlichen, für die

und auch später noch für finanziell gut gehalten, da er Rückzahlungen ohne weiteres leistete. Schließlich belief sich die Kreditsumme an Barmat und seine Gesellschaften auf 10,4 Millionen. Zwischen Mai und Juni fanden Verhandlungen mit dem Ergebnis statt, daß die Kredite auf drei Monate bis zum 15. September verlängert wurden. Am 1. August habe Barmat 2,4 Millionen Mark zurückgezahlt. Auch Präsident Eysler bestätigt, daß Barmat zunächst die Rückzahlungsversprechungen gehalten, im Dezember aber keine Rückzahlungen mehr geleistet habe.

Der Vorsitzende bringt dann die Aussage des Abg. Heilmann in bezug auf die Sanierung der Berlin-Burger Eisenwerke zur Sprache. Zeuge Dr. Hellwig erklärt es für unzutreffend, daß die Staatsbank Varnat mit der Sanierung der Berlin-Burger Eisenwerke hereinlegen wollte. Am Mittwoch erfolgt die Gegenüberstellung des Zeugen Hellwig mit dem Abgeordneten Heilmann. —

## Die Finanzlage des Reiches.

Im Haushaltsausschuß des Reichstags erstattete Abg. Erasing (Str.) am Montag Bericht über das Ergebnis der Verhandlungen des Untersuchungsausschusses, der auf Wunsch des Reichsfinanzministers die gegenwärtige Finanzlage einer Prüfung unterzogen hat. Der Berichterstatter stellte zusammenfassend fest, daß das vom Reichsfinanzministerium dargelegte Bild über die Finanzlage des Reiches im wesentlichen zutreffend ist. Die bisherigen Beschlüsse des Unterausschusses hätten schon einen Einnahmeausfall von rund 175 Millionen zur Folge. Auf Grund dieses Untersuchungsergebnisses sei der Ausschuß zu der Ueberzeugung gekommen, daß die

**Gefahr einer Störung des Gleichgewichts**  
im Haushalt außerordentlich nahe liege. Zur Vermeidung dieser Störung sei auf der Ausgabenseite die größte Vorsicht geboten, während die Einnahmen keinesfalls wesentlich mehr herabgemindert werden dürften.

In der Aussprache forderte Abg. Cremer (Dt. Rpt.) eine Nachprüfung der bereits erledigten Etats. Abg. Dietrich (Waben, Dem.) bemängelte die Verwirschaftung der Ueberschüsse und verlangte, daß die daraus gemachten Ausgaben in allen Fällen einer Nachprüfung unterzogen werden.

Abg. Hergt (dt.-natl.) stimmte dem Minister darin zu, daß er für das Dawes-Gutachten, das auch

die Deutschnationalen in „richtigem Sinne“ erfüllen wollen, Reserven zurückstelle, wenn Ueberschüsse vorhanden sind.

Wg. Hilferding (Sog.) betonte, daß es sich nicht darum handle, Reserven uninkorporativ im Etat zu schaffen, sondern darum, daß sie korporativ in der Wirtschaft gebildet werden. Deshalb wende sich die Sozialdemokratie gegen eine Ueberspannung in bezug auf die künftigen Zahlungen aus dem Danes-Gutachten. Die Finanzlage der Länder sei nach Ansicht der Sozialdemokratie eine günstige und deshalb könnten die Summen, die den Ländern aus der Einkommen- und Umsatzsteuer überwiesen werden, vom Reichstag vorher fixiert werden. Wenn dann diese Steuern darüber hinaus Ueberschüsse ergeben würden, könnten sie in den Betriebsmittelfonds des Reiches fließen. —

## Die Ruhe des Staatsanwalts.

Ein Beispiel einer geradezu unbegreiflichen Sorglosigkeit bietet die Geschichte eines entsetzlich vergewaltigten 10jährigen Kindes, Elfe Z., die dieser Tage vol. 12-11he-Wittagsblatt veröffentlicht wurde und über die der „Monta-Morgen“ berichtet:

Einiges Tages erhält Frau Z. die Mitteilung, daß der Schwager ihrer jüngsten Schwester auf der Durchreise in Berlin eine Nacht in ihrer Wohnung Unterkunft finden wolle. Frau Z. gesteht es. Der Besucher bleibt mehrere Tage. Durch einen Zufall entdeckt Frau Z., nach Abreise ihres Besuches, daß der angenehme Gast einmal ihre 10jährige Tochter Ilse Z. zu sich in's Bett genommen habe. Sie schickt die kleine Ilse zu der Herzogin Frau Dr. Schwörer in Charlottenburg, die feststellt, daß der berberische Besucher, nebenbei gesagt ein Stahlschmiedemann, das 10jährige Kind mit einer Geschlechtskrankheit angesteckt habe. Frau Z. erstattet am 16. Juni bei der Kriminalpolizei in Charlottenburg Anzeige. Eine Woche später wird der Täter in Nachterstedt verhaftet, aber am nächsten Tage wieder entlassen. Am 23. August erhält Frau Z. die Mitteilung, dem Beschuldigten sei nicht nachzuweisen, daß er sich an Ilse Z. vergangen habe. Inzwischen erhält aber Frau Z. die Mitteilung, daß der angenehme Gast auch seine eigne Gattin angesteckt hat, die im Krankenhaus zu Halberstadt liegt.

Sie wendet sich nochmals an den Staatsanwalt und ergötzt am 9. Oktober die Mitteilung, daß W. mangels greifbarer Beweise nicht beurteilt werden könne. Weder ist das Kind ein einziges Mal vernommen worden noch die Mutter, noch ist der W. den Zeugen gegenübergestellt worden.

Am 11. März stellt Frau B. beim Oberstaatsanwalt des Landgerichts 3 nochmals den Antrag auf Zeugenbernehmung.

Jagden und Tierhegen, für Paraden und Soldatenspielerien — auch die geistlichen Fürstentümer waren durchaus militärisch zugeschnitten — alle diese Geldmittel mußten aus Bürgern und Bauern herausgequetscht werden. Nicht umsonst hielten sich die kleinsten Fürsten ihren großen Beamtenstab mit den Hof- und Geheimräten an der Spitze: in den Bureaus, in den Kammern und „Kassierkämclern“ mußten immer neue Steuerquellen aufgespiirt werden. Die Amtleute der Kurfürsten und Bischöfe waren Kruzgängern vergleichbar, die auf verborgene Brunnen fahndeten mußten. Dafür machten sie sich natürlich auch wieder — wo es hatten sie den Fiskus in Händen? — mit Giften von Durchschneiderien bezahlte. An der Tafel des Kurfürsten fragte einmal ein Fremder, wo denn die Steuererträge alle blieben, die aus den Gefälle und Akzisen — Bier-, Fleisch-, Viehschlagzissen — fließen. Das muß ihnen erklären, antwortete Serenissimus, nahm ein ansehnliches Stück Eis vom Keller und ließ es durch die Hände aller Höslinge gleiten, bis es in fast geschmolzenem Zustand bei der Gasse anlangte. „So geht es mit den Steuern, die durch so viele Hände laufen.“ Rares Geld war im 18. Jahrhundert immerhin noch knapper als menschliche Arbeitskraft: mit der wurde noch Guldentünen gewüscht. Die Bauern hatten ihre Fronddienste und in den Manufakturen waren die Hände für ein Spottgeld zu haben. An den goldgepreßten Lebertapeten, die man in Würzburg und in noch höflicheren Exemplaren in Bruchgilden schmüden, konnte man geschickte Handwerker unendlich lange beschäftigen. Ein Stück gewirkter Wandteppich, 30 zu 40 Zentimetern groß, erforderte bei elf Stunden Arbeitszeit im Tag — man hat damals Elf-, Zwölfs-, ja sogar Vierzehnhunderttage! — ein Vierteljahr aufmerksamer und angestrengtester Tätigkeit besonders das vorzüglichere Weber. Dazu kamen die Stuckateure, die Kunstschneider, die Schlosser, die Maler: wie viele haben sich in diesen Handwerken betwagt — auch in Frankreich waren deutsche Handwerker sehr begehrt und haben in Versailles großer Zahl gearbeitet — und von wie wenigen kennt man Namen! Den Künstlern muß der Hofdienst oft sauer geworden sein, wenn ihre Arbeitgeber, die in ihrem Machtbündel von etwas zu berathen glaubten, ihnen in ihre Pläne dreizehndelten und sie nicht selten verpöschelten. Wolle Serenissimus ein Künstler an seinem Hofe behalten, so verpflichtete er ihn in grob Repräsentationspflichten, die ihn in Schulden stürzten und genug in bitterster Armut sterben ließen. So wenigstens ist dem genialsten süddeutschen Architekten, Kaspar Neumann, gegangen. Man vergißt über dem bestridenden Prunk des Hofes immer wieder, mit welchen Opfern an Glück und Menschenwürde diese Schönheitswerte erkaufte worden sind. —



Wieder eine Ablehnung. Sie sie diese Beschwerde an das Landgericht 8 überreichte, waren weder Mutter, noch Kind, noch Kuzin, noch Schwester vernommen worden. Nur die Ehegattin war vom Untersuchungsrichter in Nachterstedt, dem Eise des Stahlhelmmannes, vernommen worden, und die Ehegattin hatte die Geschlechtskrankheit des M. gezeugt. Endlich, auf die Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft, wurde Frau B. doch einmal vorgeladen, und zwar mit folgender Aufschrift vom 24. Dezember 1924:

In einer Ermittlungssache werden Sie ersucht, zu Ihrer Vernehmung am 3. Januar 1925 zwischen 11 und 12 Uhr mittags, im neuen Kriminalgerichtsgebäude Noadit, Turmstraße 91, Zimmer Nr. 632, zu erscheinen.

Die Ladung ist im Termin anzulegen. Falls Sie am Termin nicht erscheinen, werden Sie mit unangelegter Ladung aufgehalten, wofür Sie mir umgehend Anzeige erstatten.

Ihre Erscheinen ist in diesem Falle nicht erforderlich.

Die Bemerkung, Ihr Erscheinen ist in diesem Falle nicht erforderlich, sieht fast wie eine Einladung zum Wegbleiben aus. Frau B. behauptet in einer Beschwerde an den Justizminister, daß ihr der Staatsanwalt, der sie verhört, und der ihr das Protokoll nicht einmal zur Unterschrift vorgelegt habe, auf die Bemerkung, jetzt werde sie sich an die Presse wenden, gesagt habe, das werde sie sehr viel Geld kosten.

Inzwischen war der angenehme Gast aus Nachterstedt vom Amtsgericht Charlottenburg auf dem Zivilprozeßwege zur Zahlung einer Entschädigung von 350 Mark an die Mutter verurteilt. Das Zivilgericht hatte also zuverlässiger gearbeitet, und den M. zivilrechtlich verfolgt für ein Vergehen, für das er strafrechtlich nicht zur Verantwortung gezogen worden ist. Wie heute läuft der Mann frei umher. Nun wandle sich die Frau an den Justizminister, vergebens.

Zuletzt wandte sie sich an den Ministerpräsidenten Otto Braun, und sie hatte die leise Hoffnung, daß wenigstens Otto Braun als einziger den Versuch machen würde, der Sache wirklich nachzugehen. Der Stahlhelmmann W. in Nachterstedt erfreut sich bis heute noch immer seiner Freiheit und kann, wenn er will, noch andre Kinder mit Geschlechtskrankheiten infizieren.

Ob die Sache gleich verlaufen wäre, wenn es sich nicht um einen Stahlhelmer handeln würde? —

## Der Führer der Mordbande.

Die Wiener Sozialdemokratie hat anlässlich der Mordtat der Hakenkreuzler im Wiener Vorort Mödling einen entschiedenen Kampf gegen das Hakenkreuzler-Unwesen aufgenommen und auch schon die ersten Erfolge erzielt. Die Regierung will die Hakenkreuzler durch die Polizei enttarnen lassen. Die verhafteten Vertrauensleute der Arbeiter sind wieder freigelassen worden.

Die Kommunisten sehen selbstverständlich in der Mordtat von Mödling einen prächtigen Anlaß zu neuem blutigen Unfug, um ihren Zusammenbruch, der überall eingeseht hat, aufzuhalten. Das Alibi-Mittel soll wieder einmal ein 24stündiger Generalkrieg sein. Die österreichischen Sozialistenführer werden von der deutschen Kommunistenpresse als Bremser verächtelt. Da gewinnen denn folgende Daten über den bei dem Ueberfall mitverurteilten Führer der Hakenkreuzler Roland Steingruber besondere Wert.

### Steingruber war früher Kommunistenführer!

Aus einem Aktienstück, das bei der niederösterreichischen Landesregierung liegt, ergibt sich, daß Roland Steingruber im Jahre 1919 im Auftrage der kommunistischen Parteileitung von Österreich beim Bezirkshauptmann erschienen war, sich dort als Kommunist vorstellte und die Herausgabe von Waffen verlangte. Der Bezirkshauptmann hatte ihn sofort mit noch einem Kameraden verhaften lassen; dabei fand man einen offenen Befehl der kommunistischen Parteileitung an alle Volkswehrformationen, dem Steingruber bedingungslos zu folgen. Steingruber wurde später wegen Erpressung zu 2 Monaten schwerem Kerker verurteilt. Jetzt ist er Führer der Hakenkreuzler und hatte bei der Ermordung des sozialdemokratischen Stadtrats Müller die Führung.

Aus der kommunistischen Führung ist ja schon so viel Lumpengeld bei den Völkischen gelaufen, so viel noch dort beieinander, daß die Enthüllung über Steingruber nicht weiter überrascht. Die Kommunistenpresse aber sollte schweigen. Denn die Wiener und Mödlinger Arbeiter vermuten, daß die kommunistischen Putzschaber vom Schlage Steingrubers sind. Und dazu sind sie nach all den traurigen Erfahrungen mit dem kommunistischen Führerjumpf berechtigt.

Die Frechheit der Hakenkreuzler hat am Dienstag früh in Wien zu Prügeleien zwischen den deutschnationalen und den sozialdemokratischen Hochschülern geführt. Die letzteren wurden mißhandelt und aus der Universität hinausgedrängt, ohne daß der Rektor einschritt. Auch in der Hochschule für Welthandel kamen Zusammenstöße vor. Hier verfügte der Rektor die Sperrung der Universität bis 3 Uhr nachmittags.

## Aus der Partei.

### Die Sozialdemokratie im Saargebiet.

Die Sozialdemokratie des Saargebietes hielt am Freitag ihren diesjährigen Parteitag unter zahlreicher Beteiligung ab. Mit großem Beifall wurde der preussische Innenminister Seevering empfangen, der eine Rede über die politischen Verhältnisse des Reiches nach der Einbürgerung hielt. In seinem oft von jüdischer Zustimmung unterbrochenen Vortrag forderte Seevering den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und allseitige Abrüstung.

Die Einnahmen und Ausgaben der Saargebietspartei betragen 1924/25 170 000 französische Francs. Die Mitgliederzahl beträgt 5000. Die Partei hat im letzten Jahre schwere Kämpfe erfolgreich bestanden. Außer dem Hauptorgan der „Völkischen Stimme“ wurde im Mai 1924 das „Neunkirchner Echo“ als Kopfstück gegründet.

# Radiodienst der Völkischen Stimme.

## Das heiße Eisen.

× Genf, 27. Mai. Der militärische Unterausschuß der Waffenhandelskonferenz hat am Dienstag einen Beschluß gefaßt, der, da die öffentliche Meinung der Welt den chemisch-bakteriologischen Krieg verurteilt, den Abschluß eines Abkommens, das diese Art des Krieges zu verhindern versucht, als notwendig bezeichnet. Allerdings sei das Verbot der Ausfuhr von Gasen und Bakterienkulturen und die Kontrolle ihrer Herstellung praktisch undurchführbar und daher müßten die Staaten ihrerseits die „feierliche Verpflichtung“ übernehmen, den chemischen und bakteriologischen Krieg zu verbieten. Vorgelegt wird eine Sonderkonferenz aller Staaten zum Abschluß eines solchen Abkommens. (Keiner möchte den Gaskrieg erleiden, aber alle möchten ihn benutzen.)

## Italiens Angst vor dem Anschluß Österreichs.

× Rom, 27. Mai. Die römische Presse beschäftigt sich am Dienstag in mehreren Artikeln mit Südtirol und der Brennergrenze und spricht sich dabei scharf ablehnend aus gegen die Anschlußbestrebungen Österreichs und gegen die Propaganda, die in Deutschland für dieses Bestreben entfaltet werde. Die „Idea Nazionale“ wendet sich besonders scharf gegen den Reichspräsidenten Loh wegen einer Rede, die er über dieses Thema in

Dortmund gehalten hat. Die großdeutsche Propaganda sei eine Warnung für Italien in der Frage Südtirols.

## Preussischer Städtetag in Köln.

× Köln, 27. Mai. Unter zahlreicher Beteiligung wurde heute vormittag in dem großen Saal des Kölner Messhauses der Preussische Städtetag eröffnet. Aus ganz Preußen sind Vertreter der Städte erschienen. Auch die übrigen Länder des Reiches haben starke Abordnungen entsandt. Sehr stark ist die Sozialdemokratische Partei vertreten.

An der am Dienstag nachmittag stattgefundenen ersten Fraktionsversammlung der sozialdemokratischen Delegierten, der vom Vorstand der Partei die Genossen Stiefstraß und Fiedler als Gäste betwohnten, nahmen über hundert Parteigenossen teil. Diese Zahl ist durch die noch heute eingetroffenen Nachzügler bedeutend erhöht worden. Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossene, Entschlüsse zum Vorklage und zur Steuerfrage einzubringen.

## Hochbahnerstreik in Berlin?

× Berlin, 27. Mai. Der Schlichtungsausschuß Groß-Berlins hat für Mittwoch und Donnerstag unverbindliche Vorbesprechungen anberaumt, um einen Streik der Berliner Hoch- und Untergrundbahnen, der noch vor Pfingsten ausbrechen droht, zu vermeiden.

Der langjährige Vorsitzende, Genosse Valentin Schäfer, wurde niedergebzwängt. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß kein ehemaliger „Saarbrändler“ (separatistisch) in die Partei aufgenommen wird. In einer Entschließung wird die rückständige Lohn- und Gehaltspolitik der Regierungskommission scharf angegriffen. Ein gleicher Vorstoß ging vom Parteitag gegen die französische Grubenverwaltung und die Großindustrie aus. Die in diesen drei großen Gruppen, Eisenbahn, Bergbau und Güterbetriebe, heute gekämpften, niedrigen Löhne und die fortgesetzte Ablehnung ihrer Erhöhung erfüllen die Luft des Saargebietes mit Konfliktschiff.

Einstimmig nahm der Parteitag eine Entschließung auf Einführung der politischen Gleichberechtigung aller Saargebietsbewohner an.

## Notizen.

Die Regierungsparteien gegen ihre Regierung. Der Steuerantrag des Reichstags legte am Dienstag die Beratung des Einkommensteuergesetzes fort. Beschlossen wurde, daß Einkünfte aus Veräußerungsgeschäften nur dann der Besteuerung unterliegen, wenn sie als Spekulationsgeschäfte anzusehen sind. Sehr ausgiebig war auch die Diskussion über die Frage des in das Einkommensteuergesetz neu eingeführten Prinzips einer Besteuerung nach dem Verbrauch. Die Vertreter der Sozialdemokratie, des Zentrums, der Kommunisten und der bayerischen Volkspartei traten der Auffassung der Regierung bei, während die Vertreter der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen und der Wirtschaftlichen Vereinigung diesem neuen Besteuerungsprinzip weniger sympathisch gegenüberstanden und es zum Teil ablehnten. Die Abstimmung erfolgt am Mittwoch.

Die Zollvorlage im Reichswirtschaftsrat. Die Regierung hat die Zollvorlage dem Reichswirtschaftsrat zugeleitet, der mit der Erörterung der Vorlage am Mittwoch nachmittag beginnen wird. Es handelt sich vorläufig um prinzipielle Erörterungen, so daß die Sachverständigen zu den einzelnen Positionen erst in der zweiten Woche nach Pfingsten herangezogen werden können. Ein Teil der Vorlage hat bereits dem Reichswirtschaftsrat vorgelegen, und zwar die Abchnitz über die Industriezölle. Dagegen ist der Teil, der die Agrarzölle regelt, noch nicht behandelt worden.

Annahme des Kompromißantrags. Der Aufwertungs-ausschuß des Reichstags nahm am Dienstag die §§ 2 und 3 des Aufwertungs-gesetzes in der Form des Kompromißantrags der Regierungsparteien an.

Zuchthaus für Landesverrat. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde am Dienstag der 29jährige Schlosser Friedrich Paul Gehring aus Penig in Sachsen, zuletzt in Berlin wohnhaft, vom Reichsgericht wegen Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse zu zehn Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Im Oktober 1924 war Gehring in Dresden mit Offizieren der Portolkommission in Verbindung getreten und hatte diesen wichtige geheimgehaltene Pläne und Gegenstände ausgeliefert. In Berlin hatte er einen Beamten des Reichswehrministeriums gegen Entschädigung zur Herausgabe von militärischen Dienstvorschriften und andern wichtigen Akten zu bestimmen versucht. Der Beamte ging aber auf diesen Vorschlag nicht ein und verhaftete Gehring.

Aus Ungarn. Die demokratische Opposition hat nach einer monatelangen Passivität dem Parlament gegenüber beschlossen, wieder an den Arbeiten teilzunehmen. Dieser Schritt wurde vor allem durch den Ausgang der Wubaeister Gemeinderatswahlen veranlaßt, da die absolute Gemeinderatsmehrheit der Opposition eine ganz neue politische Lage geschaffen hat.

Kommunistenprozeß. Am Dienstag begann vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik (I. Senat) ein Hochverratsprozeß gegen den Kunstgewerbler Bruno Seidel aus Geraberg in Thüringen. In der Zeit von Juli bis Oktober 1923, als die faschistische Gefahr in Thüringen besonders groß war, wurden in mehreren Städten Thüringens gemeinsame Abwehrmaßnahmen der Arbeitererschaft getroffen. Seidel wird nun beschuldigt, in Geraberg kommunistische Hundertschaften und Partisanengruppen errichtet zu haben.

Kein Nebengangsabstimmung mehr. Der Fraktionsvorstand der belgischen Katholischen Partei faßte einstimmig den Beschluß, nicht nur den Versuch des Oberbürgermeisters May, der mit der Kabinettbildung beauftragt wurde, zu bekämpfen, sondern auch jede andere parlamentarische oder außerparlamentarische Zwischenschaltung; denn die Partei wünsche die Konstituierung einer stabilen Regierung. Damit dürfte nicht nur May erlebte sein, der sich noch am Dienstag mit scharfer verständlichem Optimismus geäußert hatte, sondern auch alle weiern ähnlichen unnützen Versuche. Mit Spannung erwartet man die am Mittwoch stattfindende Versammlung des Generalsrats der Arbeiterpartei.

Sozialistischer Wahlerfolg in Basel. Am Sonntag wurde der Sozialdemokrat Wenzl gegen die Kandidaten des Nationalblocks in den Basler Regierungsrat gewählt, der dadurch einen zweiten sozialistischen Regierungsbereiter erhält.

Schwedens Abrüstung beschlossen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag fand im schwedischen Parlament nach 3 Tage langer Debatte die Abstimmung über die einzelnen Bestimmungen des Abrüstungsvorschlags statt. Das Ergebnis der Gesamtstimmung war, daß der Abrüstungsvorschlag der Regierung in der Ersten Kammer mit 85 gegen 60 und in der Zweiten Kammer mit 137 gegen 86 Stimmen angenommen wurde. Für den Vorschlag stimmten in beiden Kammern Sozialisten, Freisinnig-Liberale und Kommunisten. Damit hat Schweden als erste Nation den vom Völkerbund empfohlenen Schritt getan und die Armee und Flotte auf den Umfang abgerüstet, der zur Vermeidung der Unabhängigkeit und zur Durchführung der Verpflichtungen des Landes erforderlich ist.

Trost der Sieger. Nach einer Meldung der „Völkischen Zeitung“ sind Trost folgende drei Kiemer übertragen worden: 1. das des Vorsitzenden des Kollegiums der Technischen Wissenschaftlichen Abteilung des obersten Volkswirtschaftsrats, 2. das Amt des Vorsitzenden des Hauptelektronikums und 3. das Amt des Vorsitzenden des Hauptkonjunktionskomitees, welches die großen Konjektionen mit dem Ausland abschließt. Der verbannte und schon längst „erledigt“ geachtete Trost ist also zu einer ungeheuren Nachhöhe auf wirtschaftlichem Gebiet aufgestiegen, was sicherlich gleichbedeutend ist mit verstärktem kapitalistischem Einfluß in Rußland.

Blutige Gemeinderatswahl. In der französischen Kolonie Martinique haben sich bei den letzten Gemeinderatswahlen wieder verschiedene Zwischenfälle ereignet. Streitigkeiten brachen aus und Gendarmen wurden angegriffen, wobei 3 Tote und Verwundete gab. Unter den Toten befinden sich auch drei Generalräte.

Der Fasizismus in Genf. Da Rossini als Vertreter der italienischen Arbeiter in Genf Schwierigkeiten findet, weil die faschistischen Syndikate nicht die italienische Arbeiterschaft vollwertig vertreten, ergeht sich die faschistische Presse in Drohungen. „Popolo d'Italia“ schreibt, daß es die „öffentliche italienische Meinung“ (wo gibt es in Italien eine öffentliche Meinung?) nicht dulden werde, wenn man sich mit den inneren Angelegenheiten Italiens in Genf beschäftigen, anlässlich einer Frage, die nur technisch-syndikalistisch sei. Wenn man in Genf Antifasizismus treiben wolle, um Italien zu treffen, so müsse man wissen, daß Italien Verleumdungen gegenüber nicht indifferent bleiben und antworten werde.

In Abwesenheit verurteilt. Das belgische Kriegsgericht in Namur hat vor kurzem eine größere Anzahl deutscher Offiziere in Abwesenheit abgeurteilt. Wegen der Ereignisse in Dinant am 23. und 24. August 1914 wurden Karl d'Elia, J. Meijer, Fritz Steinhof, Albert Schlick, Kriemannsseg, von Beschau, von der Blamitz, Wuttig, Richter, Hoch, Franzel, Wille, Wendt, Schreier, Koch, von Meier, Kipping, John von Lode, Karl Martini, von Schaumburg, Harig, von Kirchbach (wohl Kirchbach), Garing, Abler, von Zenther zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch das Kriegsgericht in Gent hat einen ehemaligen deutschen Feldgendarm namens Annewinkel zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, weil er im Oktober 1918 in St. Nicolas den Belgier Wiljens anlässlich einer Hausdurchsuchung niedergebzwängt haben soll.

Die Rüstungen Rußlands. Der Sowjetkongreß in Moskau ist am Dienstag zu Ende geführt worden. Den Schluß bildete der Bericht über die Rote Armee, den zuletzt vor vier Jahren Trotski gegeben hatte. Am Dienstag sprach zum erstenmal sein Nachfolger Frunze. Die Armee zählt nach seinem Bericht heute 562 000 Mann. Ihre wirtschaftliche und gesundheitliche Lage sei zufriedenstellend. Obwohl die technische Ausrüstung noch mangelhaft sei, doch die Kampffähigkeit der Roten Armee ganz bedeutend. Man sei am Aufbau einer Luftflotte; auch die Marine erhole sich vom Verfall. Die russische Kriegsindustrie entspreche noch nicht allen Anforderungen, werde aber bald auf die gewünschte Höhe gebracht werden.

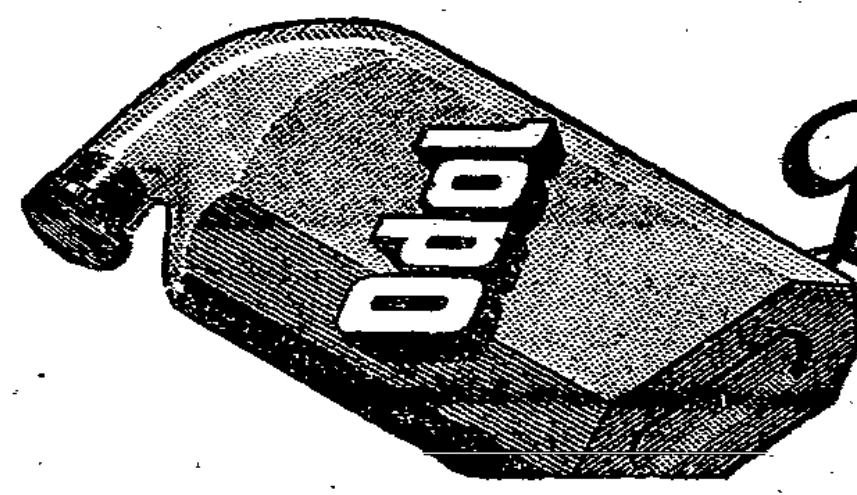
## Depeschen.

### Schweres Unglück bei einem Schulausflug.

Ab. Bad Dürkheim, 27. Mai. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Bismardturm bei Bad Dürkheim ein schweres Unglück. Zwei Knabenschulklassen aus Frankenthal, die sich auf einem Ausflug befanden, besichtigten den Bismardturm. Bei der Besichtigung stürzte plötzlich die Decke des zweiten Stockes des Turmes ein und begrub zahlreiche Knaben unter den Trümmern. Soweit bisher bekannt, wurden neun Schüler schwer verletzt, zahlreiche andre erlitten leichtere Verletzungen.

### Noch drei Todesurteile.

Ab. Sofia, 27. Mai. In dem Prozeß wegen Begünstigung der kommunistischen Verschwörer verurteilte das Kriegsgericht Berthelmeist, Leger und Frau Nicolova zum Tode. Frau Leger wurde unter Zustimmung mildernder Umstände zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt. Der Angeklagte Mallet erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis. Die Hinrichtung von Friedmann, Kocif und Zaboriski wird morgen öffentlich erfolgen.



# Das gründliche Mundwasser



# Was der Herr zu Pfingsten braucht:



## Herren-Socken

feine Baumwolle, mit Doppelsohle u. Hochfalten, in modernen Farben . . . Paar	68
mit Doppelsohlen und Hochfalten, farbig mit Streifen . . . Paar	85
farbig, in modernen Karomustern, Paar	88
prima Kunstfaser, mit Doppelsohlen u. Hochfalten, farbig Paar	1.25
prima Seidenfaser mit Doppelsohlen u. Hochfalten in modernen Farben . . . Paar	1.45

## Herren-Strohhüte

Herren-Fassonhüte aus Bastgeflecht, in weiß u. farbig M. 2.25	2.15
Herren-Fassonhüte aus feinem Bastgeflecht, in mod. Form, M. 3.95	2.95
Herren-Matelotheute moderne Formen, glatte Geflechte M. 4.95 4.25	3.75
Herren-Matelotheute aus Phantastgeflecht, mit Doppelrand, in mod. Formen M. 6.75 5.75	4.50
Herren-Matelotheute a. Hart. Phantastgeflecht, (Neu in Doppel) M.	5.50
Herren-Matelotheute aus feinsten Fedalgeflecht M. 11.50 9.75	7.95
Echte Herren-Panamahüte in guten Qualit., n. u. Form, M. 22.50 16.00	12.00

Trikobänder für Panamahüte in mod. Farben	65
Feldhüte in grün und beige . . . 1.45	98

## Herren-Artikel

Herren-Sportserviette einfarbig und gestreift	95
Herren-Sportgürtel Leder, beifarbig M.	1.20
Herren-Selbstbinder br. Form, neue Must. M.	1.25
Herren-Sporthemd farb. u. Umlegemantel M.	7.25
Herren-Overhemd feiner Seidenstoff, M.	8.50
Herren-Overhemd prima Seide, mit gestreift, u. 1 weichen Str. M.	9.50

Beachten Sie bitte unsere 16 Schaufenster!

# LANGE & MÜNZER

Breiter Weg Nr. 51/52

## Berliner Kredithaus

Scharnstraße 14, dicht am Breiten Weg  
Spezial-Lieferant für städtische und industrielle Werke u. Beamten-Verbände  
**Günstigste Pfingstangebote**  
neu eingetroffen aus unserer eignen Fabrikation  
**Herren- und Damen-Garderobe**  
in den neuesten Farben und Formen  
**Wäsche aller Art**  
Um sich von unseren billigen Preisen zu informieren  
**Besichtigung ohne Kaufzwang!**  
Kredit auch nach auswärts  
Kreditgewährung unter strengster Diskretion  
Durchgehend geöffnet von 8 bis 7 Uhr



Beim Einkauf von Brause-Limonaden bitten wir auf obenstehendes Etikett zu achten. Das Etikett darf nur von den Mitgliedern des unterzeichneten Vereins benutzt werden. Die Mitglieder sind verpflichtet, nur beste Rohstoffe zu verwenden und die Limonaden rein mit Zucker zu süßen.  
Deshalb verlangen wir nur Flaschen, die mit dem Etikett versehen sind.

Verein der Bierverleger, Mineralwasserfabrikanten von Magdeburg u. Umgeb.

## Akt-Photos

kunstliche Ausföhrung  
Serie III 3 M.  
Serie II 2 M.  
Serie I 1 M.  
gegen Voreinsendung des Betrags durch  
**Ernst Baumgärtel**,  
Schönbach-Str. 11, G. S. R.

## Sommersprossen

braune, fleckige Haut, Leberflecke verschwinden wie abgewaschen, auch Pickel und Mitesser verschwinden, nur Radikale erdnacht!  
**Walter Althaus**,  
Heiligenstadt (Helmstedt).

## Sudenburg

Halberstädter Straße 118b  
**Krafts Schuhe**  
für den Pfingstbedarf unentbehrlich.  
Herren-Stiefel von 8.40 an  
Herren-Stiefel braun, v. 10.75 an  
Herren-Stiefel schwarz, v. 12.50 an  
Herren-Halbschuhe schwarz, farb. l. mod. Ausf. 14.50 an  
Damen-Halbschuhe schwarz, farb. l. mod. Ausf. 6.40 an  
neu Form u. Farb. von 6.40 an  
Kind-Halbschuhe v. 6.40 an  
Kind-Halbschuhe schwarz, farb. l. mod. Ausf. 6.90 an  
Sandalen, Turnschuhe, beste Qualität, billige Preise, Vertauschungsstelle der berühmten Dr. Diehl-Stiefel.

## Sudenburg

37 Halberstädter Straße 37  
**Krafts**  
Herren- u. Knaben-Kleidung  
**Herren-Artikel**  
bringen zu Pfingsten eine umfangreiche Auswahl neuer Herren-Artikel.  
Herren-Anzüge 25-45 u. höher  
Jünglings-Anzüge 18-38 u. b.  
Knaben-Anzüge in soliden u. modernsten Stoffen  
Waschanzüge, Waschblusen  
Kinder-Sportosen, Sporthemden, Spielanzüge ufm.  
Windjacken, Waschjoppen  
Gummimäntel, Berufskleidung in best. Ausführung.  
Sport: Hosen, Jacken, Kittel  
Sport: für Turner, Fußball, etc.

## Aus den Händen gerissen werden mir meine Schlager!

Schwarze Herrenstiefel . . . . .	7.75	Braune Kinderstiefel, 31 bis 35 5.90	4.80
Braune Stiefel . . . . .	12.75	25 u. 26 5.25 27 u. 28 4.50 29 bis 32 . . .	
Schwarze Herren-Halbschuhe . . . . .	6.90	mit Vorfuß oder Radweg	
Braune Stiefel alle Formen . . . . .	11.75	Schwarze Kinderstiefel, 31 bis 35 6.95 27 bis 30 5.85 31 u. 32 4.75 33 u. 34 4.25 35 bis 38 2.25	3.50
Damenstiefel zum Ausziehen . . . . .	6.90	mit Vorfuß, Radweg oder R. Chevreau.	
Schwarze Damen-Halbschuhe . . . . .	6.50	Braune Kinder-Halbschuhe Schür oder Spange 31-35 6.75 27-30 6.25 31 u. 32 4.75 33 u. 34 4.00 35 bis 38 2.25	3.25
Braune Damen-Halbschuhe . . . . .	9.50	mit Vorfuß, Radweg oder R. Chevreau.	
Haus-Spangenschuhe prima . . . . .	5.50	Schwarze Kinder-Halbschuhe Schür oder Spange 31-35 5.50 27-30 4.75 31 u. 32 2.95 33 u. 34 2.75 35 bis 38 2.50	2.50
		mit Vorfuß, Radweg oder R. Chevreau.	
		Leopardenanzüge 31 bis 35 7.90 37 bis 40 7.25	7.25
		Leber-Gamaschen beste Ware, schwarz und braun 8.25	8.25

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer  
**B. Wolffs Gelegenheitskäufe**  
Schwertfegerstraße Nr. 14/15. Schwertfegerstraße Nr. 14/15.

## Saare

kaufte zu den höchsten Tagespreisen  
**Albert Schwiager**  
Zatowstraße 48,  
Rahaus-Rahonnd.,  
D. u. G. u. E. 50  
Eing. Himmelsdorf.

## Fahrräder

Fahrradteile,  
Sammeln kann man  
billig bei  
**Adolf Großkopf**,  
Große Mühlentstraße 13.

## Rennst du

Magdeburg  
weitere Umgebung?  
Dein Fahrrad ist nicht  
so schnell und ein  
guter Berater, der dir  
alle Ratschläge er-  
schließt ist  
**Helmbergers:**  
Auf Hühlernein  
Rohr  
20 Räderarten mit  
Kartensystemen  
**1 Mart**  
**Buchhandl.**  
**Hoffmann**  
Gr. Mühlentstr. 3.

## Billige Pfingst-Angebote!

Herren-Mäntel Covercoat und Wolle 36. 40. 50.	Herren-Streifen-Hosen Herren-Breeches-Hosen Wendeln, Reithosen	Gummi-Mäntel mit Spezialmutter 18. 24. 30.
---	--	--

Alter Markt 14 **Hermann Goldschmidt** Alter Markt 14  
Verkauf 1. Stock  
Magdeburg — 1. Stock, über Schützen, Westing

# Ribana

Fein Durchlässig  
Elastisch

## Unterkleidung

für Damen-Herren  
Kinder.

Für jeden, der Ribana  
kennt, ist es ein un-  
behrliches Wäschestück  
geworden.

Hemdchusen, Schlüpfer, Unter-  
beinkleider etc. sind vorrätig  
in allen Größen, auch für  
ganz starke Figuren.

# Siegfried Cohn

Webereiwaren • Breiteweg 58-60



## Nachrichten aus der Provinz.

## Kreis Neuhaßensleben.

## Aus dem Stadtparlament Neuhaßensleben.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Stadtverordneten-Vorsteher der 50 Opfer des Begegnungslüdes bei Dorf. In derselben Stunde, da die Reichsregierung in Köln mit dem Vergarmannsgesetz „Glück auf!“ die Tausendjahrfeier der Rheinlande eröffnete, mußten die Vergarmann bei Ausübung ihrer Berufsarbeit ihr Leben lassen. Den Witwen und Waisen gilt unser Beileid. Die Versammelten hatten sich währenddem von ihren Plätzen erhoben. Weiter gedachte der Vorsteher des Amtsantritts des Reichspräsidenten Hindenburg. Den Bericht des Vereins für Fraueninteressen gab Stadtverordnete Frau Pfanz. Sie führte aus, daß außer der regelmäßigen Spendausgabe von 700 Portionen monatlich die Kleinrentnerküche im letzten Jahre noch 3248 Portionen zu 30 Pfg. verabreicht habe. Genosse Preuß erkannte an, daß die von der Stadt als Beihilfe gewährten 500 Mark eine zweckdienliche Verwendung gefunden haben, und deshalb sei unsere Fraktion bereit, auch weiterhin den Verein unterstützen. Ueber den Beitritt zum Verein „Natur- und Landschaftspflege“ berichtete der Stadtverordnete Gies. Nach Ausführungen der Genossen Preuß, der Frau Pfanz und des Genossen Hoffmann wurden 20 Mark einstimmig bewilligt. Der Verein will Gegenden der deutschen Heimat, deren Natur Schönheiten wertvoll sind, in ihrem Zustand erhalten, weiter auch das heimische Bild und die Vogelwelt in gewissen Gegenden schützen.

Eine recht lebhaft ausgeführte Sitzung fand über die Stellungnahme zur Verringerung der Steuern der Kreis- und Stadtparkeise statt. Der Berichterstatter Herrmann von der wirtschaftlichen Fraktion glaubte, daß durch die Erweiterung des Vorstandes der Sparkasse von zwei auf vier Personen, die der Kreisrat zu wählen hat, gegenüber zwei Personen, die von der Stadt zu delegieren sind, die Interessen der Stadt nicht genügend gewahrt werden könnten. Weiter verlangt er, daß die Entlastung der Jahresrechnung nicht nur durch den Kreisrat, sondern auch durch die Stadtverordneten-Versammlung erfolgen solle. Genosse Herrmann stimmte der Satzungsänderung zu. Genosse Hoffmann begründete die Erweiterung des Vorstandes mit der Tatsache, daß der Kreis nicht nur die hiesige Geschäftsfälle der Sparkasse unterhalte, sondern auch eine Filiale in Hötensleben und Gilsleben. Es sei daher verständlich, daß auch diese Gegenden des Kreises in dem Vorstand vertreten sein wollen. Vom Genossen Preuß wurde dargelegt, daß die Sparkasse eine reine Kreiseinrichtung sei. Es wurde schließlich beschlossen, die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zurückzustellen. Mit Befremden wird Kenntnis genommen von dem Antworthreiben der Eisenbahndirektion betreffend Bahnübergang an der Bahnhofstraße. Leider ist auch die letzte Eingabe, die an die Reichsbahn gerichtet wurde, und von dieser zumindestens die Schaffung einer Fußgängerüberführung forderte, abgelehnt worden. Von dem Genossen Preuß und andern Rednern wurde nochmals die Gefahr geschildert, die durch den immer größer werdenden Rangierbetrieb am Bahnübergang entsteht. Der Magistrat wird gebeten, weitere Schritte in dieser Sache zu unternehmen. Beschlüsse wird dann, vier Verhütungsmittel zu errichten, es werden 2750 Mark hierfür bewilligt. Die eine Verhütungsmittel kommt auf die Straße, die andere an die Kirche, eine dritte an das Hagener und die vierte auf den Gängeanger. Die Erweiterung der Telefonanlage im Rathaus wird beschlossen, auch der Brandmeister soll Telefonanschlüsse bekommen. Die drei städtischen Schulen sollen ebenfalls Telefonverbindungen bekommen, es soll aber geprüft werden, ob ein direkter Anschluß von der Post oder ein Nebenanschluß durch die Zentrale des Rathauses vorteilhafter ist.

Das letzte Schadenfeuer in der Mitteldeutschen Lederfabrik hat gezeigt, daß die Alarmeinrichtung nicht ausreicht. Vom Magistrat wird beantragt, eine elektrische Sirene auf dem Kirchenturm zu errichten und, falls es nottut, eine zweite Sirene am Kleinbahnhof. Vom Genossen Herrmann wurden bei dieser Gelegenheit einige Uebelstände, die sich bei dem letzten Feuer gezeigt haben, gerügt. Unter Anerkennung der Leistung, welche die jungen Leute vollbracht, die als erste an der Brandstelle waren, verlangt er, daß bei Dienstantritt der Feuerwehr alle Nichtfeuerwehrleute den Platz zu räumen haben. Weiter verlangt er, daß die Polizei und der Schützenverein die Abwehrmaßnahmen besser organisieren. Nachdem der Stadtverordnete Herrmann ebenfalls einige Mängel, die sich beim letzten Feuer gezeigt hatten, vortragen hatte, wurden die verlangten Mittel für die Feueralarmeinrichtung in Höhe von 3400 Mark einstimmig bewilligt. Von der Errichtung des Licht-Wohnungs-Hauses (Parade für (schwierige Mieter) an der Köhlerstraße wurde Kenntnis genommen, es wurde unter Verwerfung der Einsprüche der Anlieger der Köhler- und Nachbarstraßen der Errichtung zugestimmt. Die Burgwallbrücke muß erneuert werden. Hierfür werden 4000

Mark gefordert und einstimmig bewilligt. Ein Antrag der Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands, in Neuhaßensleben und der Ortsgruppe des Kleinrentnerbundes zu Neuhaßensleben auf Anpassung der Fürsorgebeiträge an die Lebenshaltungskosten, wurde zur nächsten Sitzung zurückgestellt. Bürgermeister Genosse Müller erklärte hierzu, daß in der Stadt Neuhaßensleben zurzeit etwa 250 Sozialrentner und 200 Kleinrentner wohnen. Die Forderungen der Sozial- und Kleinrentner, die bis zu einem gewissen Grade berechtigt sind, erfordern eine erhebliche Mehrausgabe für die der Stadt zurzeit keine Deckung vorliegt. Es muß daher bis zur nächsten Sitzung auch die Deckungsfrage geklärt werden. Vom Genossen Preuß wurde bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß das Reich zwar die Richtlinien zur Fürsorgeverordnung herausgegeben, aber nicht dafür Sorge, daß die notwendigen Mittel den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Weiter verlangt der Genosse Preuß, daß die Versicherungsanstalten gegenüber den Sozialrentnern mehr als bisher ihre Pflicht erfüllen und nicht ihre Kapitalien für die Zukunft aufspeichern.

Der Beschluß auf Festlegung des Haushaltsplanes der Kammereinfälle und die Erhebung von Gemeindesteuern für das Jahr 1925 aus der letzten Sitzung wird im gleichen Wortlaut wie in der vorigen Sitzung erneuert. Zum Reichstagsfest in Koblenz werden seitens des Magistrats die beiden Bürgermeister und seitens der Stadtverordneten-Versammlung der Stadtverordneter-Vorsteher und der Genosse Wiegner als Delegierte bestimmt. Zum Schluß der Sitzung begrüßte der Stadtverordneter-Vorsteher den vom Urlaub zurückgekehrten Ersten Bürgermeister Bohe, der zum erstenmal, seit ihm die Leitung der Stadt anvertraut sei, Urlaub genommen habe.

**Neuhaßensleben. Städtische Flußbadeanstalt.** Der Magistrat weist darauf hin, daß an den beiden Pfingsttagen von 10 Uhr vormittags an die Badeanstalt geschlossen ist. Weiter wird darauf hingewiesen, daß das Baden in der Badeanstalt außerhalb der festgelegten Badezeiten, insbesondere an den Sonntagsnachmittagen, verboten ist und Zuwiderhandlungen mit Strafe belegt werden. — Das Schützenfest in diesem Jahre, verbunden mit dem 75jährigen Jubiläum und dem Gauwettbewerb, findet während der Zeit vom 31. Mai bis 8. Juni hier statt. Die ganze Woche soll, soweit bisher bekannt, in eine Wundervoll verlaufen werden. — Die Betriebsräte-Vollversammlung, die am Donnerstag den 28. Mai, abends 8 Uhr, bei Herzog stattfand, muß von familiären Betriebsräten aus Neuhaßensleben, Althaldensleben und Umgebung besucht werden. Auch sind die Gewerkevereinigungen eingeladen.

## Stadtkreis Burg.

**Genossen und Genossinnen,** veräumt nicht die übernommene Pflicht, für die Konsum- und Spargenossenschaft zu wirken. Der Reichsbannertrakt hat bewiesen, daß die Mehrzahl der Geschäftsführer keine Republikaner sind oder nicht den Mut aufbringen, sich zur Republik durch Flaggenstreich zu bekennen. Ihr Frauen zieht daraus eure Lehre und laßt nur im Konsum, Schulstraße und Magdeburger Straße. Es geht um die Aufrechterhaltung des Unternehmens der Arbeiterklasse.

**Jugendherbergs-Lotterie.** Die Ausgabe der Reihengewinne erfolgt am Donnerstag den 28. Mai, abends von 6 bis 9 Uhr, im Lehrerzimmer der Pestalottischule, Kapellenstraße.

**Kleine Straßmanöver.** Der Arbeiter Paul M. aus Bary hat trotz seiner erst 25 Jahre schon einige Jahre hinter Gittern zugebracht. Als er vor kurzem die Freiheit wiedergewann, erhielt er in Rostock Arbeit. Eines Abends machte er sich auf den Weg nach Bary, um bei seinen Eltern einzubringen und dem Vater einen Anzug und andres zu stellen. Man schlopfte sofort Verhaft und ließ M. verhaften. Er gibt den Diebstahl zu, will aber den Anzug nur genommen haben, um damit in die Kirche gehen zu können. Er wollte nach seinen Aussagen den Anzug bald wieder zurückgeben. Der Vater des Angeklagten, der als Zeuge auftrat, hielt den gestellten Strafantrag aufrecht. M. wurde mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis bestraft.

## Kreis Kalbe.

**Fürherst. Schwarzweißrote Feuerwehr?** Vor einem Jahre, am 4. Mai, wurden die Wahlen von den sich national nennenden Männern mit dem Schlagwort Ordnungsguppe und Ordnungsbund geführt. Ungeheure Sehe und Verleumdungen waren die „Ordnungsmäßigen“ Mittel im Kampfe gegen die hiesigen Sozialdemokraten. Bei der Feier des 25jährigen Bestehens der „Freiwilligen Feuerwehr“ konnten es sich einige dieser Herren nicht verkneifen, ihren Ordnungssinn dadurch zu zeigen, daß sie schwarzweißrote Fahnen zeigten, um damit einer Wehr, die der Allgemeinheit dient und aus allen Schichten der Einwohnerschaft zu-

sammengesetzt ist, den Stempel der Parteipolitik aufzubringen. Dem Beobachter konnte es nicht entgehen, daß diese Mache von Leuten ausging, die nur als passive Mitglieder der Wehr angehören, den aktiven Dienst aber andern überlassen. Wenn auswärtige Wehren bald wieder den Ort verlassen und die Einwohner nicht die gewünschte Anteilnahme zeigten, so ist dies das Verdienst derer, die den Begriff Ordnung nicht kennen.

**Kalbe.** Ein gut besuchter Frauenabend fand am Mittwoch bei Heintze statt. Genosse Strobel sprach über: „Die Frau in der Politik.“ Er behandelte die Wahl Hindenburg zum Reichspräsidenten, der seine Wahl nicht zuletzt dem Frauenwahlrecht zu danken habe. Schon Bebel habe auf einem Parteitag darauf hingewiesen, daß zunächst die Parteien Vorteil vom Frauenwahlrecht haben werden, die Gegner der Gleichberechtigung sind. Aufklärung muß hier unbedingt geschafft werden. Politik soll man mit dem Verstande, nicht mit dem Gefühl treiben. Nur in einer straffen Organisation liegt die Macht der Arbeiterklasse. Auch die Frauen müßten dies mehr als bisher beachten. Viele sind sich nicht recht klar darüber, welche furchtbare Weisel der Krieg für die Menschheit ist. Der Krieg hat — nach der „Associated Press“ — 18 Millionen Menschen getötet. Diese Toten, in Reich und Glied aufgestellt, bedürfen heute vor unserm Gewissen zu stehen. Der Marsch wird erst in sieben Jahren zu Ende sein. In jedem Tage fielen im Durchschnitt 12 000 Menschen, in jeder Sekunde 10. Diese Zahlen sprechen eine erschreckende Sprache und es ist unsere Pflicht, alles zu tun, um der Menschheit vielleicht noch Schrecklicheres zu ersparen. Eine Aussprache fand nicht statt, es traten aber 22 Genossinnen der Partei bei. Außerdem meldeten sich 26 Jungmädchen für die Jugendorganisation. Der Ausbau unserer Organisation schreitet rüstig vorwärts. Nur nicht erlahmen, jeder Tag bringt neue Pflichten und auch neue Erfolge.

## Kommun.

**Salzwedel. Ruffschützlose Fahrer.** Am Freitag abend fuhr ein Radfahrer die Ehefrau eines Lehrers so unglücklich an, daß sie zu Falle kam und sich mehrere klaffende Wunden am Kopfe sowie eine leichte Gehirnerschütterung zuzog. Der Radfahrer suchte schleunigst das Weite und entkam unerkannt. Bei dieser Gelegenheit müssen wir nochmals zum Ausdruck bringen, daß die Polizei unbedingt gegen zu schnelles Fahren (besonders mit Motorfahrzeugen) einschreiten muß. — Mieter-Spar- und Bau-Genossenschaft. Die „Mispag“ feierte am Sonntag ihre Grundsteinlegung. Genosse Diekmann wies auf die Bedeutung der Mispag hin. Der vom Magistrat entsandene Raurat Garlosch erklärte an, daß die von der Mispag geforderte Baumaße von Einfamilienwohnungen in Reihenbauform das Zweckmäßigste und Billigste sei. Architekt Zimmermann betonte in seinen Ausführungen, daß nur durch Verwirklichung des Genossenschaftsgedankens die Durchführung der Bauten ermöglicht werde. Es sprachen ferner noch der Maurermeister Behrer und ein Geselle, die beide, weiteres gutes Zusammenarbeiten wünschten. — In dem Grundstein ist eine auf Pergament verfertigte Urkunde in einer versiegelten Flasche eingemauert worden. — Festgenommen wurde der angeklagte Maler Boris Schumloff aus Sofia. Am Sonnabend vormittag hatte er es verstanden, von der Polizei eine Verhaftungsbefehl zu erwirken und am nachmittag ludte er die 12jährige Hildegard Thiede von der Herberge aus durch Versprechen von Schokolade nach der Eisenpromenade, zog sie in ein Geschäft und beging unzüchtige Handlungen an ihr. Den Mund hielt er dem Mädchen zu. Passanten wurden jedoch auf den Vorfall aufmerksam und ergriffen nach längerer Verfolgung den Verführer. Bei der Vernehmung stellte sich heraus, daß Sch. mehrere Sprachen beherrscht und genaue Kenntnisse des Strafrechts und der Kriminalität hat. Es wird in ihm wohl ein schwerer internationaler Junge festgemacht worden sein. — Son'eine Kasse wurde am Sonnabend nachmittag ein Radfahrer in der Breitenstraße angefahren. Außer der stark beschädigten Kleidung erlitt er jedoch keinen Schaden.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

**MONNA VANNA**  
im gelben Gewande  
DIE 5-ZIGARETTE  
ADLER-COMPAGNIE A.G. DRESDEN

## Das schöne Mädel.

Roman von Georg Hirschfeld.

(20. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

12.

Afra schleppte sich auf dem Wege der Pflichterfüllung. Es wurde ein Spektakelweg. Noch ging sie jeden Tag in Herrn Baldwins Atelier und sah zwischen den lauten Mädeln. Das Amt der Empfangsdame hatte sie abgegeben. „Dafür eignen Sie sich momentan nicht mehr“, hatte Herr Baldwin mit spitzem Munde gesagt. Sie spürte, daß ihr Zustand offenkundig Geheimnis war. Man kannte auch schon den „Gerrn“. Das aber nahm der Sache Interesse und Bedeutung. Man warf Afra Gott nichts vor, aber man war enttäuscht. Einen schuldigen Verführer aus der großen Welt entschuldigte man eher, es einen langweiligen Ehrenmann.

Auch Kesi Angermaier veränderte sich. Sie mußte, daß ihre Mutter in verlieren würde, denn am ersten Oktober siedelte sie nach dem Kindermarkt über. Unverändert blieb Herr Angermaier, der Kammerlehrermeister. Er kannte das Leben, das leicht in Schuld verstrickt. Trotz konnte er dem blauen Mädel nicht spenden, aber wenn er ihm abends seinen Ratgeber freiziehend hinschob, galt das mehr als eine schöne Rede. Kesi, ein Sohn, schwieg ebenfalls. Die Erkenntnis von Afra's Schicksal machte ihn zum Dichter. Oben auf den Dächern, zwischen den Kaminen, war ihm schon mancher Vers eingefallen, und es einzige Unglück seines gesteigerten Lebens war es, daß er keine Gedichte nicht aufschreiben konnte. Junger und Müdigkeit ließen sie immer wieder vergessen. So schwankte Kesi Angermaier's Dasein zwischen schmerzlicher Poesie und gesunder Verantwortung.

Afra hielt sich an Freizeug's Gebot. Die strenge Schwester hatte gesagt: „Bis zum ersten Oktober bleibst Du beim Balduin.“ Das tat sie. Wie gern wäre sie jetzt schon bei der Mutter untergekommen, aber es ging nicht. Sie fühlte sich zum schweigenen Duden verurteilt.

Als sie eines Mittags mit bleischweren Gliedern in das Atelier hinaufkam, trat ihr die neue Empfangsdame, Fräulein Liebknecht, entgegen. Sie rief mit etwas künstlicher Herzlichkeit: „Liebknecht, ich muß gleich fort, ins Willehaher-Palais.“ Liebknecht ließ telefonieren lassen. „Ich bitte Sie, vertreten Sie mich bis elf Uhr hin ich wieder da.“

Fräulein Liebknecht wartete nicht erst Afra's Antwort ab, sondern verschwand, eine Parfümwolke hinter sich lassend. Nachlässig hörte Afra sie die Treppe hinunterklappern. Dann setzte

sie sich an den zierlichen Notoschreibtisch, an dem sie früher immer gesessen hatte und starrte, den Kopf in die Hand gestützt, das Bild eines Brautpaares an.

Bald schellte es. Gamos, der kleine Negergroom, auf dessen Erziehung Herr Balduin stolz war, ließ, sein Mädelchen schwingend, einen Herrn eintreten. Afra stand auf. Sie hatte diesen Kunden nie gesehen. Er aber grüßte still die Zuhälterin ihres Bildes. Arnulf von Niemer stand vor Afra. Es galt jetzt, geschäftliche Rolle zu spielen. Man kam ja nicht, um die Empfangsdame kennenzulernen, sondern um sich photographieren zu lassen. Wie gleichgültig war Arnulf gegen sein eignes Bild, er unterzog sich der Notlage. Zum Glück war Herr Balduin noch beschäftigt. So konnte er mit Afra Gott allein bleiben. Sie ließ ihn artig Platz nehmen und sagte den Besuch flüchtig ins Auge. Ihr Zustand beschämte sie jetzt doppelt. Dennoch traf das Wesen dieses jungen Mannes sie selbst. Sie fühlte sich von seinem zarten Trost berührt. Aus dem feindlichen Alltag zog es sie zu einem großen Versehen.

Emfängliche Tätigkeit heuchelnd, sah sie am Schreibtisch. Sie richtete es so ein, daß sie den Fremden nicht anzusehen brauchte, ohne ihm den Rücken zu kehren. Diese Sachlage war Arnulf gerade recht, denn sie erlaubte ihm, das Wunder der Wirklichkeit ganz in sich aufzunehmen zu können.

Plötzlich stand Afra auf und flüsterte: „Ich muß doch schauen, ob es nicht bald so weit ist.“

Als sie fort war, sprang der selbige Gefollerte auf. Jetzt ging es mit ihm durch, es vollzog sich, was Herrmann Weßel vermutet hatte. Afra aber kam so leicht auf dem tiefen Teppich zurück, daß er sie erst bemerkte, als sie wieder vor ihm stand. Ihre dunkeln Augen waren lächelnd auf ihn gerichtet. „Es dauert noch ein bißl. Wenn der Herr noch warten wollen — vielleicht schauen Sie sich unsere neuen Aufnahmen an.“

Sie brachte ihm ein schmales Album. Er nahm es ihr befohrzt aus den Armen. Selbst schien er das Gemisch nicht zu spüren, denn er stand damit da, als ob er ihr ein Epitaphium abgenommen hätte.

Erstötend schwiegen beide. Dann heuchelte Arnulf nicht länger:

„Wir haben einen gemeinsamen Freund, gnädiges Fräulein.“

„So. Woher kennen Sie mich denn?“

„Durch Herrn Professor Weßel. Ich war sein Schüler.“

Als ich ihn jetzt besuchte, hat er mir von Ihnen erzählt.“

Sie sah zu Boden — es suchte in ihren Zügen. „Was gibt's denn von mir zu erzählen?“

Arnulf fühlte, daß er behutsam sein mußte. „Aun, wir haben nicht immer nur als Künstler verkehrt. Jeder Eindruck,

der uns menschlich wertvoll war, wurde zwischen uns ausgetauscht. Professor Weßel hält außerordentlich viel von Ihnen.“

„Ich weiß wirklich nicht, womit ich das beziehe.“

„Ich möchte ganz offen gegen Sie sein — ich kam hierher, um mich Ihnen vorzustellen. Sie werden meinen Schritt verstehen, da ich ihn so offen bekenne.“

Afra richtete betreten ihren Blick auf ihn. „Das tu ich schon. Ich glaube, Sie sind ein sehr feiner Herr. Sie sind anders als viele. Aber darum muß ich Ihnen auch gleich sagen, daß ich verlobt bin.“

„Das weiß ich.“

Sie trat einen Schritt zurück. „Und trotzdem — — —“

„Trotzdem komm ich. Als ein Mensch, der nicht an Ihnen vorbeigehen darf — und will.“

„Jesus Maria — was soll denn das werden. Mein Brautigam ist Student — der schlägt sich mit Ihnen.“

Arnulf lächelte. „Das würde mich nicht abschrecken, aber um Ihre Willen darf es natürlich nicht geschehen. Ich will nicht mit solchen Waffen um Sie kämpfen. Ich will Ihnen wohl tun. Sie sollen Ruhe, Klarheit und Zuversicht finden.“

„Brauch ich denn das. Was glauben Sie eigentlich von meinem Brautigam. Onkel Hermann hat Ihnen gewiß einen schönen Begriff von ihm gegeben.“

„Nur einen Begriff — den Menschen kenn ich nicht.“

„Das ist mir zu hoch — das kann ich nicht verstehen.“

„Gaffen wir Paul Runge ganz beiseite, liebes Fräulein.“

Er braucht nichts von mir zu wissen. Ich nehme ihn nicht, und Ihnen kann ich manches geben. Sie brauchen einen Freund in der Welt, der sich Ihrer bemächtigt. Ihre Umgebung kann Ihnen diesen Freund nicht geben.“

„Sie reden wie ein Alter — und sind doch noch so jung.“

„Was sind Sie denn eigentlich und wie heißen Sie?“

„Arnulf von Niemer. Ich war Maler und werde mich jetzt der diplomatischen Laufbahn zu.“

„Niemer? Sind Sie etwa mit dem Ministerpräsidenten verbandelt?“

„Das ist mein Onkel.“

Afra sah ihn jetzt mit eigenartigem Jörn an: „Dann aber sollten Sie gar nicht so schlecht von meinem Brautigam denken. Dem sein Vater ist Geheimrat. Sie würden mich doch nicht heiraten.“

Es kam aus ihr heraus — sie wußte selbst nicht wie. Als es gesagt war, fühlte sie bestürzt das Wagnis.

Sein scharfer, brennender Blick war auf sie gerichtet. „Ich würde Sie vielleicht nicht heiraten dürfen“, flüsterte er. „Aber Sie sehen doch, wie ich mich Ihnen nähere. Glauben Sie mir, ich habe von einem Verlobnis den rechten Begriff.“

(Fortsetzung folgt.)



**Stenbal, Frauenaussflug der Partei.** Am 8. Pfingstfesttag veranstaltet die Frauengruppe einen Ausflug nach dem Hölzchen. Frauen der Partei und Gemeindefrauen sind hierzu eingeladen. Die Kinder müssen fadeln mitbringen, da am Abend ein geschlossener Einzug gemacht werden soll. Ausmarsch nachmittags 2 Uhr vom Schützenplatz. Keine Beteiligung wird gewünscht.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Menz-Königsborn.** Die Ortsgruppe feiert am ersten Pfingstfesttag die Ueberreichung eines Fahnenbandes. Die Fahne ist am 24. Mai in Durg geweiht und wird zum erstenmal öffentlich gezeigt. Den Reaktionsären zum Troste, die hier am 24. Mai einen großen Kriegesvereins- und Stahlhelmsammel hatten. Wir bitten die umliegenden Ortsgruppen und auch die Kameraden von Magdeburg um Besuch. Die Kameraden und Republikaner wollen sich dann nach Menz begeben, wo das Band überreicht wird; dann Marsch nach Königsborn, wo in der „Grünen Tanne“ gemütliches Beisammensein ist. Auftreten am ersten Pfingstfesttag 8 Uhr nachmittags.

**Fahnenweihe in Lartum.** Die Fahnenweihe der Lartumer Kameradschaft ist eine vom Kreis festgesetzte Veranstaltung, zu der jede einzelne Ortsgruppe vertreten sein muß. Da von auswärtigen Kameradschaften wenig Zuspruch zu erwarten ist, mache ich es jedem Ortsgruppenleiter zur Pflicht, die Lartumer Fahnenweihe zu einer gewaltigen Kundgebung ausbauen zu helfen. Kameraden, Lartum ist ein Ort brutalster Reaktion; es ist dringend notwendig, daß wir hier etwas zeigen. Darum verlegt eure Familienausflüge nach Lartum, und erscheint in Massen. Jugenddelegationen fahren nach Halberstadt. Kreisleiter W. Jäger.

**Ortsgruppentreffen.** Die Abfahrt nach Lartum erfolgt am 1. Pfingsttag pünktlich 7 Uhr morgens von Kötting. Die Teilnehmerzahl ist groß, es fahren je nach Größe der Ortsgruppe. Mandolinen und Gitarren mitbringen. Führer Kamerad Alb. Schöke. Radfahrer schließen sich den Omnibussen an. Spielzeuge fahren Sonnabend nachmittags mit der Bahn ab Osterweddingen. Donnerstagabend 8 Uhr Treffpunkt bei Kötting.

**Lartum.** Reichsbannerkameraden! Es ist festgestellt worden, daß Ortsgruppen im Egelner Bezirk eine Einladung zu dem am 31. Mai (1. Pfingsttag) in Lartum stattfindenden Bezirksfest nicht zugestellt bekommen haben, trotzdem an jede Ortsgruppe eine Einladung von der Ortsgruppe Lartum überreicht ist. Es ist anzunehmen, daß auch andere Ortsgruppen des Kreises Wangeln die ihnen überreichten Einladungen nicht erhalten haben. Die hiesige Ortsgruppe hat laut geführter Nachweisung an alle Ortsgruppen des Kreises Egelner und des Kreises Wangeln Einladungen zu dem Bezirksfest der Egelner Mulde überreicht. Kameraden! Laßt euch dadurch, daß ihr eine Einladung zu unserm Bezirksfest nicht erhalten habt, nicht abhalten, in Lartum erschienen aufzumarschieren. Zeigt den Gegnern, die nicht wollen, daß in Lartum einmal wieder ein Lichtstrahl hinein scheint, und die sich so sehr für unsere Einladungen interessieren, daß ihr ohne besondere Einladung marsch- und kampfbereit seid. Ortsgruppen, die von uns eine Einladung nicht erhalten haben, wollen uns dies mitteilen, damit in der Angelegenheit Nachforschungen angestrengt werden können. Auf zum Bezirksfest der Egelner Mulde!

**Stahlfahrt-Veranstaltung.** Die Kameraden, die an der Fahnenweihe in Lartum teilnehmen, sammeln sich am 31. Mai (ersten Pfingsttag) 12 Uhr mittags Löhnerstraße am Hohenberg. Die Fahrt erfolgt mit Auto, Omnibus und Radfahrer um die gleiche Zeit am Hohenberg. Führer Kamerad Heide. Abholen der Fahne 11.30 Uhr vormittags. Alle Teilnehmer müssen sich sofort beim Kassierer melden. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

**Hölzchen.** Unsere am 24. Mai stattgefundene Versammlung bei Kamerad Ostmann war nur mäßig besucht. Die wirtschaftliche Notlage, in der sich alle Kameraden befinden, entschuldigt manches, trotzdem ist es Pflicht eines jeden Kameraden, nun erst recht dafür zu sorgen und dafür einzutreten, daß sich familiäre Republikaner dem Reichsbanner anschließen. Nach Aufnahme und Bestätigung einiger neuer Mitglieder wurde beschlossen, an der Kreisfahnenweihe am 1. Juni in Eilsleben teilzunehmen. Der Abmarsch ist wie folgt festgelegt: Ortsgruppe Barneburg marschiert 10.30 Uhr ab Barneburg, Ankunft in Eilsleben 10.55 Uhr, ab Eilsleben mit der Ortsgruppe Eilsleben 11.25 Uhr abmarschbereit am Westeingang ihres Ortes und marschiert mit den beiden Ortsgruppen Eilsleben und Barneburg über Himmendorf nach Eilsleben, dortselbst Ankunft um 12.30 Uhr. Wünschenswert wäre es, wenn sich die beiden Ortsgruppen Sommerdorf und Sommerfeld anschließen würden. Der Teilnahme an der Fahnenweihe in Eilsleben am 14. Juni wurde zugestimmt. In Anerkennung ihrer Opferfreudigkeit begleitet die Ortsgruppe Eilsleben unsere neueingekleidete Reichsbanner-Musikkapelle am 1. Pfingsttag zum Bahnhof. Samstags um 1 Uhr bei Kamerad Ostmann, Abmarsch zum Bahnhof 1.45 Uhr. Weiter wurde beschlossen, die diesjährige Versammlung nicht am 9., sondern am 15. August in Form eines republikanischen Abends festlich zu begehen. Dem Vergnügungskomitee wurde aufgegeben, ein würdiges Programm für diesen Abend zusammenzustellen.

**Wangeln-Borsdorf.** Unsere Ortsgruppe nimmt geschlossen an der Fahnenweihe in Eilsleben teil. Abmarsch am 2. Pfingsttag, mittags 12 Uhr, von Borsdorf. Auf Pünktlichkeit wird hingewiesen. Festabzeichen sind bei Beile zu holen. Ortsgruppen der Umgebung, die mit uns marschieren wollen, müssen ebenfalls pünktlich 12 Uhr bei Borsdorf sein.

**Salzwedel.** Am Freitagabend 8 Uhr findet im Keller die Monatsversammlung statt. Tagesordnung wird vor der Eröffnung der Versammlung bekanntgegeben. In der Fahnenweihe in Eilsleben am letzten Sonntag beteiligte sich die hiesige Ortsgruppe mit etwa 60 Mann.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Straßenbahnerstreik in Halle.** Die Straßenbahner der Stadt Halle sind am Dienstag in den Streik getreten und haben den Straßenbahnbetrieb stillgelegt. Nur eine einzige Linie wird mit Hilfe von Beamten aufrechterhalten. Ein Hafenkreuzer hat einen der Streikenden, der sich zu einer Betriebsversammlung, die der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter für die Angehörigen der Straßenbahn einberufen hat, begeben wollte, mit einem Knüttel niedergeschlagen, so daß er sich wegen der schweren Verletzung in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Magistrat hat mit der Entlassung sämtlicher nicht zum Dienst erscheinenden Angestellten der Straßenbahn geordnet.

## Vom Kaufmannsgericht.

**Gilflos.** Vor dem Kaufmannsgericht erscheint eine Angestellte ohne Beistand, da sie nicht im Verstand ist. Mit Mühe und Not hatte sie einen Klageantrag ausbreiten können, dem aber jede Kenntnis ihres Rechtsanspruchs und jede Begründung der Forderung fehlte. Der Gerichtshof hat sie abweisen können, da die Klage nicht genügend begründet war. Aus der Verhandlung ging hervor, daß die Firma Drube u. Gränsdorf für nach der Tarifänderung im Oktober sämtliche Angestellten verpflichtete, auf die Gehaltsanpassung zu verzichten, andernfalls die Kündigung ausgesprochen werden. Die Angestellte verzichtete auch und wurde trotzdem zum 31. Mai gekündigt. Urlaub hatte sie nicht bekommen.

Zu ihrer Klage verlangt sie nur eine kleine Entschädigung für den entgangenen Urlaub. Wie hoch die Entschädigung nach dem Angestelltenvertrag sein muß, wußte das junge Mädchen ebenfalls nicht. Gilflos stand sie da, ohne überhaupt Worte hervorzubringen. Der zufällig anwesende B.-d.-A.-Vertreter gab dem Gericht Auskunft über die Höhe des zu beanspruchenden Urlaubs, lehnte aber grundsätzlich eine Vertretung der Angestellten ab, da diese nicht im Verstand war. Durch die unwillkürliche Hilfeleistung des Verbandes erhielt die Verkäuferin wirklich eine kleine Urlaubsentschädigung. Aber der Rechtsanspruch auf Nachzahlung der unter Druck vollzogenen Gehaltskürzung, den die Angestellte gar nicht kannte, und darum auch in ihrer Klage nicht forderte, ging verloren.

So ist es, wenn Angestellte glauben, ohne Verhandlung auskommen zu können. Der Schaden, den das junge Mädchen erlitten hat und die Gefahr, durch Abweisung der Klage noch die Kosten des Rechtsstreits tragen zu müssen, dürfte eine Lehre für die Zukunft sein.

## Die Haftung für Mantos.

Eine Verkäuferin der Firma C n d e klagt auf Zahlung des Gehalts für den letzten Monat. Die Firma verweigert das Geld mit der Behauptung, die Angestellte habe ein Mantos von circa 800 Mark hinterlassen. Die Verkäuferin bestreitet die Richtigkeit des Mantos, da die Aufstellungen bei anderen Inventuren, die nur selten gemacht wurden, wiederholt Mängel aufwiesen.

Auf die Frage des Reichsbanner-Kassierers W o z e l m a n n, stellte sich heraus, daß die Angestellte nur nach der geringsten Gruppe des Tarifs besoldet wurde und daher nicht als Verkäuferin, sondern nur als Verkäuferin anzusehen war. Das Kaufmannsgericht lehnte daher, zumal ein begründeter Beweis eines Mantos nicht erbracht wurde, den Anspruch der Firma ab und sprach der Angestellten das Recht auf Gehaltsforderung zu. Die Parteien verglichen sich auf eine entsprechende Summe.

## Eine eigenartige Beschuldigung.

Einem Angestellten der Firma F r e n z e l wurde zum 30. April gekündigt. Da die Kündigung unberechtigt war, mußte das Kaufmannsgericht zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen. Als dem Geschäftsinhaber vor Gericht die Ungültigkeit der Kündigung bekannt wurde, kam dieser auf die Idee, der Angestellte habe Geld unterschlagen und sei deshalb entlassen worden. Wie stand es nun mit dieser Behauptung? Der Angestellte übte eine Reklamation aus. Der Chef war bereits längere Zeit mit der Gehaltszahlung im Rückstand und vermehrte den Angestellten bei Forderung von Gehalt auf die von der Kundschaft einzufordern Beträge. Da diese Gelder nur gering waren, stellte die Firma dem Angestellten noch Waren zur Verfügung, die dieser für seine Rechnung verkaufen sollte.

Jetzt behauptet die Firma nun, die Gelder seien unterschlagen, trotzdem, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, der Chef von den einfassierten Beträgen unterrichtet war. Das Kaufmannsgericht beurteilte die Firma zur Zahlung des Gehalts und konnte keinen Grund zur Lösung des Angestelltenverhältnisses erblicken. In der Begründung des Urteils heißt es: Selbst wenn die Firma in der Lage gewesen wäre, zu beweisen, daß der Angestellte die einfassierten Beträge nicht für sich behalten dürfte, hätte in ihrer Einbehaltung in diesem besonderen Falle eine subjektive Unterschlagung nicht gelegen, sondern nur ein Fall von gerechter Selbsthilfe, da auch der Angestellte Pflichten gegen sich und seine Familie zu erfüllen hat und nicht zum Verschwendungskönig werden darf.

# Günstige Pfingst-Angebote!

### Rucksäcke

in großer Auswahl und höher	
Thermoflaschen	von Mk. 1.25 an
Picknick-Koffer mit Kissen	von Mk. 1.50 an
Baumwolltaschen	von Mk. 2.50 an
Baumwolltaschen	von Mk. 3.50 an
Baumwolltaschen	von Mk. 4.50 an
Baumwolltaschen	von Mk. 0.75 an
Baumwolltaschen	von Mk. 1.25 an

Ständige Zubehörsartikel in enorm großer Auswahl!

### Lederwaren

Ein großer Posten Querschichten-Taschen	von Mk. 1.50 an
Leder, besonders billig	von Mk. 0.75 an
Baumwolltaschen Handtaschen	
Elegante Offenbacher Taschen	in modernsten Formen, in reicher Auswahl, einzelne Musterstücke besonders preiswert
Brieftaschen Leder	von Mk. 1.50 an
Ein Posten Schein- und Hartfeld	
Tresors für Schrein- und Hartfeld	in enorm großer Auswahl, Leder v. Mk. 1.75 an

### Wachstuch

Wachstuch-Reste pro Mr. von Mk.	1.00 an
Wachstuch 100 cm breit pro Meter	Mk. 1.50
Wachstuch-Decken m. Kante 85/115	Mk. 2.25
Wachstuch-Decken m. kl. Fehlern	Mk. 1.00
Wachstuch-Spinnherle	pro Meter Mk. 0.10
Wachstuch-Leitungsschoner	v. Mk. 0.85 an
Wachstuch-Wandschoner	von Mk. 0.95 an

### Linoleum

Linoleum-Läufer	von Mk. 2.25 an
Linoleum-Teppiche	
pro Meter	
150x200 Mk.	30.00 22.50 17.50 12.00
200x300 Mk.	60.00 45.00 35.00 24.00
Linoleum	
z. Ausleg. ganz. Zimmer	pro qm v. Mk. 4.00 an

### KOFFER

Coupekkoffer	3.50 4.50 5.00 an
Vulkankoffer, Kabinenkoffer	
Baumkoffer, Schrankkoffer	
Lederkoffer in allen Größen	
Hutkoffer, Kombinationskoffer	
Rohrplattenkoffer	

### Badeartikel

Badekappen	aus reinem	von Mk. 0.60 an
Badeanzüge	mit reinem	von Mk. 1.05 an
Forma-Badeanzüge	mit reinem	von Mk. 6.50 an
Badehosen	mit reinem	von Mk. 0.45 an
Badeschuhe	Gummi	von Mk. 1.50 an
Badeschuhe	mit schwarzer	von Mk. 2.25 an
Badeschuhe	mit schwarzer	von Mk. 2.25 an
Badeschuhe	in verschied. Ausführungen	

# HUGO Nehab

Johannisbergstr.



# Magdeburg wird Flugstation.

## Besuch eines modernen „Junkers“.

Magdeburg soll an das Luftliniennetz angeschlossen werden, das in großen Maschinen schon ganz Deutschland überzieht. Dresden, Leipzig, Breslau, Münster, Hamburg und — natürlich — auch Berlin sowie viele andere Großstädte in allen Teilen Deutschlands haben fahrplanmäßigen Flugverkehr, der von der Junkers-Luftverkehrs-A.-G. durchgeführt wird. Magdeburg wurde dabei bisher übergangen oder besser überflogen. Jetzt sind Verhandlungen dieser Gesellschaft mit den zuständigen Stellen der Stadt eingeleitet und schon so weit gediehen, daß man hofft, im Juli den regelmäßigen Flugverkehr von Dresden über Magdeburg nach Hamburg aufnehmen zu können.

Diese drei Orte liegen an der Elbe, und weil Wasserflugzeuge sicherer sind als Landapparate, hat man die Absicht, Wasserflugzeuge in den Dienst dieser Linie zu stellen.

Um das Gelände auszuprobieren, kam am Dienstag vormittag eine Junkers-Maschine von Spandau nach Magdeburg. Für 11 Uhr war das Wasserflugzeug gemeldet, und zwar sollte es landen auf der Alten Elbe zwischen Holzbrücke und Herrenkrug-Eisenbahnbrücke. Zur angegebenen Zeit sah man im Norden der

## Der Oberbürgermeister „aufgeflogen“.

Dem Vortrag schlossen sich einige Probeflüge an. Oberbürgermeister Weim wurde eingeladen, sich die Stadt von oben zu ansehen. Behende kletterte er in die Kabine und bestätigte dadurch, was er behauptet hatte als er Hilfe ablehnte mit den Worten: „Danke, ich bin ein alter Turner.“

Bei dem Starten in nächster Nähe konnte man erst ganz die fabelhafte Sicherheit und Leichtigkeit der Maschine bewundern. Raum 50 Meter rasste sie, Schaum und Wellen wirbelnd, über das Wasser, da waren die Schwimmer schon frei und majestätisch schwebte der glänzende große Vogel in die Höhe.

Nach einigen großen Schleifen über der Stadt kam er wieder, schwenkte in großen Bögen bei der Eisenbahnbrücke ein, rasste dicht über dem Wasser dahin, setzte ein und — stand auf den Meßern genau an der Stelle, die durch ein Laufgitter am Ufer als Abgangspunkt kenntlich war. Diese präzise Ziellandung, die sich noch zweimal mit der gleichen Genauigkeit wiederholte und dadurch sich als Fertigkeit des Piloten und nicht als Zufall erwies, verblüffte allgemein.

„Von dort oben aus, Herr Oberbürgermeister, sollte man regieren können, nicht wahr?“ fragte jemand.

„Das wäre manchmal gar nicht zu verachten“ war die lakonische Antwort.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Mai 1925.

### Ein denkwürdiges Jubiläum.

Viele Gaststätten im Freien proklamieren durch ein Schild, daß sie Familien Gelegenheiten bieten zum Kaffeelassen. Die Sitten eines solchen Kaffeelassens während des Ausflugs ist in diesem Jahre 125 Jahre alt. Um das Jahr 1800 herum ist das Kaffeelassen bei Wirtsknechten zuerst geübt worden, und zwar in Treptow bei Berlin.

Die nach dem Siebenjährigen Kriege in der Nähe der Spree im heutigen Treptow angesiedelten Kolonisten hatten vom Berliner Magistrat viele Rechte, nur nicht das des Ausschanks erhalten. Nur ein einziges Gasthaus durfte sich an dieser Stelle niederlassen. Als aber der Berliner Ausflüßlerverkehr nach Treptow von Jahr zu Jahr zunahm, gestatteten die Nachkommen der Ansiedler als geschäftstüchtige Leute den Berlinern, in ihren Häusern Kaffee zu kochen. Der Gastwirt, den diese Einrichtung natürlich nicht erfreute, klagte gegen die Kolonisten. Die Ansiedler aber betonten, daß sich ja die Berliner Gäste selber den Kaffee kochten, und so wurde der Angriff zurückgeschlagen.

Nun folgten die Berliner Vororte Tempelhof, Steglitz, Pantow und andre bald dem Beispiel von Treptow. Heute ist die Sitten des Kaffeelassens im Freien in ganz Deutschland eingebürgert. Auch die Gastwirte haben sich damit abgefunden und machen durch den stärkeren Zustrom von Gästen zumest gute Geschäfte dabei. Die großstädtischen Sonntagsausflügler aber bestehen auf ihrem Recht und werden ihm immer mehr Geltung verschaffen nach dem Spruch: „Der alte Brauch wird nicht gebrochen, hier können Familien Kaffee kochen.“

### Kommunisten und Freidenker.

Wir entnehmen der „Leipziger Volkszeitung“ nachstehenden Auszug:

An die Mitglieder der Gemeinschaft proletarischer Freidenker Deutschlands!

In der am Sonntag den 24. Mai in Leipzig stattgefundenen Reichszentralsitzung wurde der Hauptvorstand, der in seiner Mehrheit (7:2) in der Sozialdemokratischen Partei organisiert ist, aus parteipolitischen Gründen entgegen den Satzungen der Gemeinschaft proletarischer Freidenker § 9 Absatz 2 abgesetzt, obwohl nach dem Statut nur die Hauptversammlung über die Zusammensetzung des Hauptvorstandes zu beschließen hat.

Der Einspruch der sozialdemokratischen Mitglieder des Hauptvorstandes richtet sich gegen die Sozialdemokratische Partei. Der alte Hauptvorstand betrachtet sich nach wie vor als zu Recht bestehend.

Wir weisen darauf hin, daß die kommunistische Presse nach der Reichspräsidentenwahl die Parole ausgegeben hat, sich der Führung in der Freidenkerbewegung zu bemächtigen. Dieser Versuch ist jetzt gemacht worden.

Genossen und Genossinnen, macht diese Moskauer Parole zunichte und stellt euch geschlossen hinter den rechtmäßig gewählten Hauptvorstand!

Leipzig, den 24. Mai 1925.

Der Hauptvorstand und das Landesgebiet Thüringen der Gemeinschaft proletarischer Freidenker.

### Die Steuerfäße für 1925.

In der letzten Sitzung des Magistrats wurden die kommunalen Steuerzuschläge für das Rechnungsjahr 1925 beschlossen. Es werden festgesetzt:

- a) bei der Grundbesitzsteuer die kommunalen Zuschläge für das Rechnungsjahr 1925
  1. für bebauten Grundstücke, die nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken zu dienen bestimmt sind, auf 180 Prozent;
  2. für die übrigen Grundstücke auf 280 Prozent;
- b) bei der Gewerbesteuer die Zuschlagsprozente zu den Steuergrundbeträgen für das Rechnungsjahr 1925
  1. bei der Ertragssteuer auf 600 Prozent, jedoch mit der Maßgabe, daß dieser Satz sich erhöht
    - a) für Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die im Gemeindebezirk ohne in ihm ihren Hauptsitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten (Zweigstellensteuer) um ein Fünftel auf 720 Prozent;
    - b) für Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder nichtbenutztem Spiritus (Schankgewerbesteuer) um ein Fünftel auf 720 Prozent;
  2. zur Lohnsummensteuer für die Zeit von April bis Mai auf 500 Prozent, für die Zeit von Juni bis Schluß des Geschäftsjahrs auf 1500 Prozent.

Die Hundesteuer soll mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab in der Weise erhöht werden, daß der Jahressteuerfak für den ersten Hund 70 Mark, für den zweiten Hund das Doppelte, für den dritten und jeden weiteren steuerpflichtigen Hund das Vierfache dieses Satzes beträgt. Die Zwingersteuer beträgt jeweils das Doppelte des für den ersten Hund zu entrichtenden Satzes.

### Ein Freudentag der Schrebergärtner.

Goldene glückte die Sonne am Dienstag nachmittag auf Pflaster und Häusermauern, und golden überstrahlte sie auch die kleinen Gärten vor der Stadt. Der Himmel glimmte im lichten Blau. Als wenn uns in tiefstem Frieden plötzlich feindliche Kugeln überschütteten, so überfiel Stadt und Land das erste Frühlingsgewitter.

Mit einem Sonnenregen begann es. Silberne und goldene wie die bunten Lamettafäden am Weihnachtsbaum schimmerten die langen Regentropfen im Licht. Auf den Dämmen der Straßen aber führten sie einen wilden Tanz auf. Nach einer kurzen Regenspause verbunkelten plötzlich scharfgezackte Gewitterwolken die Stadt, und in ununterbrochenem Niederströmen ergossen sie sich, Straßen und Gassen in Flüsse verwandelnd.

Die Menschen, die in der Stadt unterwegs waren, flüchteten sich eilig in die Torbogen der Häuser. Die Bauherren an freien Wiesen vorbeizogen, strengten sich an, so schnell als möglich das nächste schützende Dach zu erreichen. Nach den ersten Wüsten und Donnerschlägen lagen alle Straßen und Wege wie ausgehorben da. Ein Fußwerk nur rollte rasch vorüber, einem sichern Standort zu.

Für die Schrebergärtner war der Tag ein Freudentag. So lustig wie die Regentropfen — fip, fip, fip, fip — auf

## Oberbürgermeister Weims (X) bei der Besichtigung des Wasserflugzeuges.

### Die kleine Großstadt.

Bei einem der folgenden beiden Rundflüge, wurde auch der Berichterstatter der „Volksstimme“ mit verladen und konnte sich, bequem in der Polsterdecke sitzend, einen der herrlichsten Kinder-Spielplätze betrachten, die es je gegeben hat. Fein säuberlich ausgerichtet zu beiden Seiten eines kleinen Binnsees standen unzählige winziger Häuschen, grüne Fleckchen mit schnurgeraden Wegen stellten Zwergparke dar, ein kleiner Platz mit fein ausgerichteten roten, blauen und gelben Sonnenschirmen, die man erst für kleine Blumen hielt, deutete auf so etwas wie eine Ausstellung hin und zierliche Röhlein, wohl aus Hobelspänen gemacht, hundertfachte die Freude am Plätschern im Wasser. Das Ganze war auf einem großen grünen Plan aufgebaut, der nicht ganz fest zu stehen schien; denn einmal stand der Osten bedenklich nach oben, während der Westen in den Abgrund zu versinken schien und dann wieder war die Geschichte umgekehrt. Aber die ganze Wackelei schien der Münberger Spielzeughändler und ihrer peinlichen Ordnung nichts zu schaden, kein Klöbchen verschob sich, kein Wäuschchen fiel um, nicht einmal Wasser plätscherte aus dem Rinnal.

Dieser Spielzeughändlerstand dort unten ist eine Stadt mit dreihunderttausend Einwohnern? Das ist Magdeburg, in dem man täglich mit Hiesiger seinen Geschäften nachgeht, sich einbildend man sei eine „Persönlichkeit“. Und knapp einen halben Kilometer nach unten gerückt, sieht man außer einem winzigen Gefrassel überhaupt nichts mehr von Lebewesen, geschweige denn „Persönlichkeiten“.

Dein Freund hat den Größenwahn? Schenk ihm einen Freiflug über seiner Vaterstadt zum Geburtstag und er kommt vernünftig wieder. Sol's nicht geholfen, dann schick ihn in die Irrenanstalt. Er ist unheilbar.

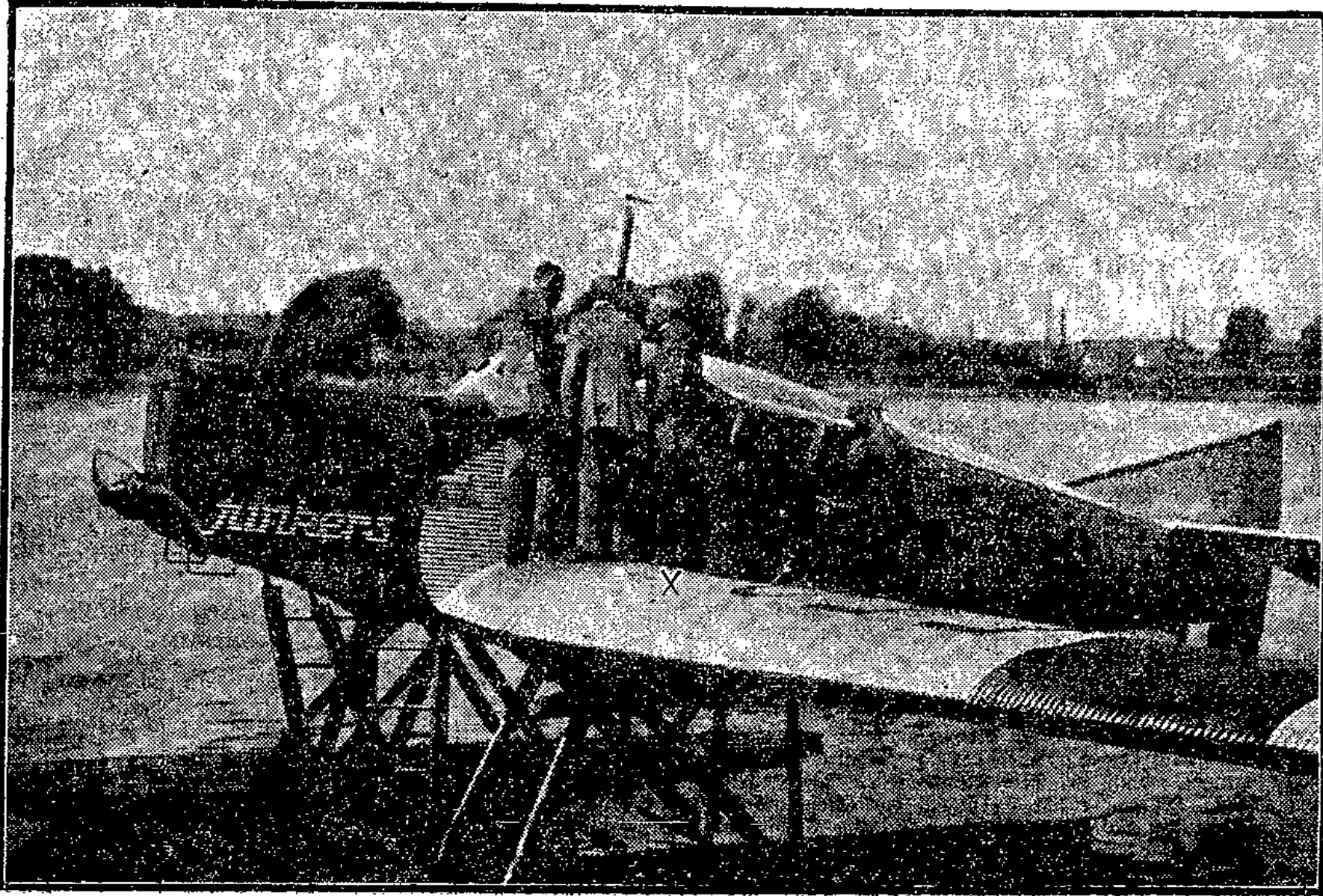
Warum, ihr Arbeitsbrüder dort unten, warum kann ich euch nicht alle mit emporheben lassen, ihr vielen, die ihr im täglichen Kleinkampf müde werdet und gelegentlich Lust bekommt die Linie ins Korn zu werfen und ihr, die ihr in kleinlicher Sorge um Augenblickswohl nicht begreift, wie sehr ihr euch selber schadet, wenn ihr immer nur an euch denkt und euer kleines Dasein. Hier oben würdet ihr begreifen, was das heißt: einer für alle und alle für einen.

Nur 500 Meter hoch und alles wird ein Ganzes, der einzelne ist verschwunden.

Das Fliegen ist mehr als eine technische Errungenschaft, es ist eine Umwälzung des Geistes. Darum wird man erfreut sein über jeden Fortschritt in dieser Kunst. Auch der große deutsche Rundflug, der in der nächsten Woche stattfindet und am Sonntag über Magdeburg geht, wird durch seinen Riesenzuspruch aus allen Kreisen der Bevölkerung aufzeigen, daß alle Menschen mit dieser großen Gegenwartsfrage eng verbunden sind. Je größer die Fortschritte in dieser neuen Kunst des Menschen sind, um so schneller werden wir die Umwälzung bekommen, nach der wir uns alle sehnen. Vor hundert Jahren baute man die ersten Eisenbahnen. Wie wird die Welt für unsre Kinder aussehen?

Nachdem er geduldig das starke Gewitter über sich hatte ergehen lassen, flog gegen 7 Uhr abends der silberblanke Meßvogel wieder auf, um in Dresden Station zu machen. Noch vor Einbruch der Nacht wird er dort gewesen sein.

Trotzdem wir Sozialdemokraten für die Junker seit altersher keine besondere Liebe haben, mit dem Besuche dieser „Junkers“ waren auch wir einverstanden.



Stadt ein Flugzeug erscheinen, das durch seinen charakteristischen Bau sofort von den andern Maschinen, die täglich über Magdeburg kreisen, zu unterscheiden war. Nachdem der Flieger, der sich offenbar erst orientieren mußte, einen Rundflug gemacht hatte, nahm er wieder Kurs auf die Herrenkrugbrücke, wendete und ging wunderbar glatt und prompt fast unmittelbar bei der Pumpstation nieder.

Trotzdem das zweifellos die beste Stelle war, befand sich doch keine der Personen, die das Flugzeug erwarteten, an der Landungsstelle; denn obwohl wir im Zeitalter der Flugmaschine leben, haben doch die wenigsten Menschen — sogar mit Einschluß der Stadtregierung — einen Fliegerbesuch im allgemeinen und am allerwenigsten eine Wasserflieger (na, wie soll man jagen?) -ader.

Von der Holzbrücke aus ging's also mit Auto und per Rad — der „Volksstimme“-Berichterstatter war auch dabei — was das Zeug halten wollte nach der Pumpstation.

In kurzer Zeit war ein stattliches Publikum um die sonderbar weiße Maschine versammelt. Außerhalb der von der Polizei schnell vorgenommenen Absperrung die vielen Badegäste und Angler, innerhalb mehrere Mitglieder des Magistrats mit dem Oberbürgermeister Weims, Stadtverordnete und Flieger vom nahen Flugplatz.

### Das Luftautomobil.

Die vollständig aus Wellblech gefertigte Maschine, die statt der uns hier in Magdeburg geläufigen zwei Tragflächen nur eine — allerdings von imposanter Spannweite — besitzt, wurde ankarrt.

Als Baustoff der Junkers-Verkehrsflugzeuge wird nur Metall verwendet, und zwar eine Legierung von Aluminium mit Kupfer und Mangan, Duralumin genannt. Die Außenhaut besteht aus Wellblech, weil durch die Riffelung eine große Stabilität erreicht wird und dadurch die Längsversteifungen gespart werden können. Die Tragflächen sind verhältnismäßig dick vorn und laufen nach hinten spitz aus. Ihr Querschnitt hat Tropfenform. In dem dadurch entstehenden Hohlraum der Tragflächen sind alle notwendigen Versteifungen untergebracht. Eine äußere Versteifung durch Drähte und Streben ist nicht mehr nötig. Trotz der erheblichen Länge jedes einzelnen Flügels von circa 15 Metern wird eine so hohe Festigkeit erreicht, daß man gleichzeitig 15 Männer nebeneinander stellen kann, ohne darauf abzugeben. Durch das dicke Profil der Tragflächen ist der günstigste Wirkungsgrad erreicht, weil die durch Seilspannung und äußere Versteifung erzeugten hemmenden Luftwiderstände wegfallen.

Das Metallflugzeug ist völlig unabhängig vom Wetter. Weder Regen noch Schnee noch Hitze verändern es nachteilig. Magelang kann es im Freien stehen, ohne Schaden zu nehmen. Getrieben wird der Apparat durch einen 200pferdigen Motor. Hinter dem Motor befinden sich die beiden Führersitze (Abkürzung für lange Fahrten) und hinter den Führern sitzen in der geräumigen Kabine, bequem wie in einem modernen Auto, die vier Passagiere. Die Maschine hat eine Geschwindigkeit von 120 bis 200 Kilometern und ruht auf zwei Schwimmern, die sie mit Leichtigkeit auf dem Wasser tragen. Voll beladen mit Passagieren und Brennstoff für 5 Stunden (330 Kilogramm) wiegt das Flugzeug 40 Zentner (2000 Kilogramm).

Besahs Wasserflugzeug? Seine Sicherheit ist größer, weil es stets auf glatter und gleichmäßiger Fläche landet und von dort auch startet. Außerdem aber ist es das gegebene Flugzeug für den Nachtverkehr, der schon ein dringendes Bedürfnis geworden ist. Das Wasser ist auch in der dunkelsten Nacht stets zu sehen und erlaubt deswegen jederzeit die Landung.



raten wir Ihnen, in der Apotheke 30 Gramm echte Colubas-  
zu kaufen, die völlig unschädliche, dabei wirksame, den Anlaß  
hindernde Stoffe enthalten. Sieder: Hof-Apotheke, Bre-  
weg 158. Die Bestandteile sind auf der Packung angegeben.



# VOZ

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Mr. 43  
Magdeburg, Donnerstag den 28. Mai

1925

**Lebloße Gegenstände.**

Der Raubdruckhalt der Gerbschuppen & . . . geg. sich unendlich in die Länge. Es wurde damit behauptet, daß Zimmerfräulein in die Stadt zu schickten, damit sie die Wohnung hönle die zu treffenden Verbesserungen überreden soll. — Höhere Bildung genossen und daher die Stelle eines Zimmerfräuleins angenommen hatte.

Sie kam in die Stadt mit dem Abend, der überdies Ver-  
spätung hatte, so daß es schon späte Nacht war, als sie mit dem  
Schiffselbst und einer kleinen Axtentafel in der Hand sich vor  
der Wohnungsthür befand.

Mit Mühe und Anstrengung öffnete sie das dreifache Schloss. Als sie die Thür aufschloß, trat sie den Grund und Boden als ob sie sich mit einem Gefängnißstrich abmüht. Solch kom-  
plizierte Nadel werden nur Verbrecher oder zum Tode Verurtheilte eingesperrt, aber wenn man hinter diesen Geheimthüre, in die kein Mensch, ohne das Leben aufs Spiel zu setzen, ein-  
dringen darf. . . .

Ein leichtes, unangenehmes Krächeln überfiel sie und die Mädchen vom Golde oder vom Wandorte kamen ihr in den Sinn. Rangsam und vorsichtig öffnete sie die Thür und schob ihre Hand durch die Oeffnung, um fassend den elektrischen Schalter zu finden. Sie ängstete sich, in die finstere Wohnung hineinzugehen, bevor der ihr eine düstere Leere und eine Dämmerung entgegen-

Er vergaß jedoch, daß der Gefallen stieß auf der linken Seite befindlich und betratete daher eine Stelle vergebens die kalte Wand. Sie war regungslos eingetreten, ließ jedoch hinter sich die Eingangsöffnung weit offen, durch die ein schmaler Lichtstrahl vom Treppenhause einbrang.

Welchen Gegenatz bildeten jedoch die hellen Stiegen zu diesen düstern Zimmern, von denen ein Nachbatterung entgegen-  
setzung. Dieser Geruch, der von realen Gegenständen, von Pöbeln,  
Knechten, Bedienten Zeugnis ablegte, brachte sie der Wirklichkeit  
näher, und als sie endlich den Schalter trüpfte, und helle, fröhliche  
Lichtströme die Zimmer überfluteten, lachte sie laut über ihre  
englische Angst. Die Schritte, Klänge, Geruch — lebliche Gegen-  
stände, die ihr seit Jahren bekannt waren — schienen sie vertrau-  
lich zu begrüßen. Mittlerweile erhielt das Licht auf den Stiegen.  
Sie schloß daher die Eingangstür und blieb ganz allein mit den  
in der Wohnung befindlichen Gegenständen.

Sie ging sehr weiter, in allen Zimmern der Reize nach Licht nachzusehen. Von überall her starrten ihr die Mädel und Gineciensgesangsdienerinnen entgegen, die im plötzlichen Lichte aus der Dunkelheit hervorkamen und schienen sie verwundert zu betrachten, aber Boden warde unwillig unter ihren Schritten, die vom nächsten Zimmer zum nächsten gingen. Sie sammelte Staub mitgeworbenen Spiegelstücken auf, gab ihnen nöthige Gestalt weiter, die Vorgekauften auf den Fußboden auf sie mit leblosen Klängen.

Mit Mühsal auf die vorgerückte Stunde befristet sie, sich  
 oft hinzulegen.  
 Sie drehe sämtliche Klätter ab und begab sich in den am  
 gegenüberliegenden Ende des Hofplatzes befindlichen Raum, wo  
 sie genöthigt zu schlafen pflegte.  
 Als sie sich an der Schwelle befand, vernahm sie irgendein  
 leises, undeutliches Geräusch in einem Winkel.

Sie machte Nicht. Von der Hinfornis tauchte die Wand-  
oisteile empor, als ob sie durch das Geschehen des Eindringlings  
verwundet wäre, das obere Spiegelglas machte bückig, die Wän-  
den an der Wand schienen sich in ihren unregelmäßig gehängten  
Stücken zu schaukeln, und der Boden knarrte gornig.

„... Managt etwas im Dunkel? ...“  
 „Es sind nicht viele Winkel im Zimmerßen vorhanden,  
 was mit weißlackirten Gegenständen möbirt ist. Es sei denn  
 der eine hinter dem Schranke ...“  
 „Stille! Ichtheils sich diesem muthig. Er ist leer, nichts und  
 niemand hatdort sich dort“

# Sumner und Gattre.

Es klinkt. Bei Geheimräth war großer Mastenball. In  
voriger Stunde klappt eine Masse dem Kommerzienrath Gold-  
baum vertraulich auf die Schulter. „Nun, schöne Masse, kauft  
Du mich denn?“ fragt Goldbaum. — „Freilich, ganz gut, ich habe  
noch abzugeben.“ „Du meinst sicher meinen Sohn!“ — „Aber nein.“  
— „Entgegen?“ — „Du kennst ich noch besser, von dem hab ich  
ja drei Auber.“ — Das ist Goldbaum denn nun doch zwin-  
gerlich bestetzt er beim Hausheer darauf, daß die Identität  
dieser Person festgestellt wird. Herr Goldbaum war sehr über-  
rascht, als nach der Demässerung seine Schwiegertochter  
vor ihm stand. —

**Die Gratifikation.** Zweiter: „Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, Herr Sommergenrat, es sind heute vierzig Jahre, daß ich in die Fabrik eingetreten bin.“ — Herr Fabrikant: „So? Na, dann geben Sie mir schon ein Strohkreuz und denken Sie darüber nach, was für ein Kaufes Geld Sie in diesen vierzig Jahren aus meiner Fabrik hinausgetragen haben!“

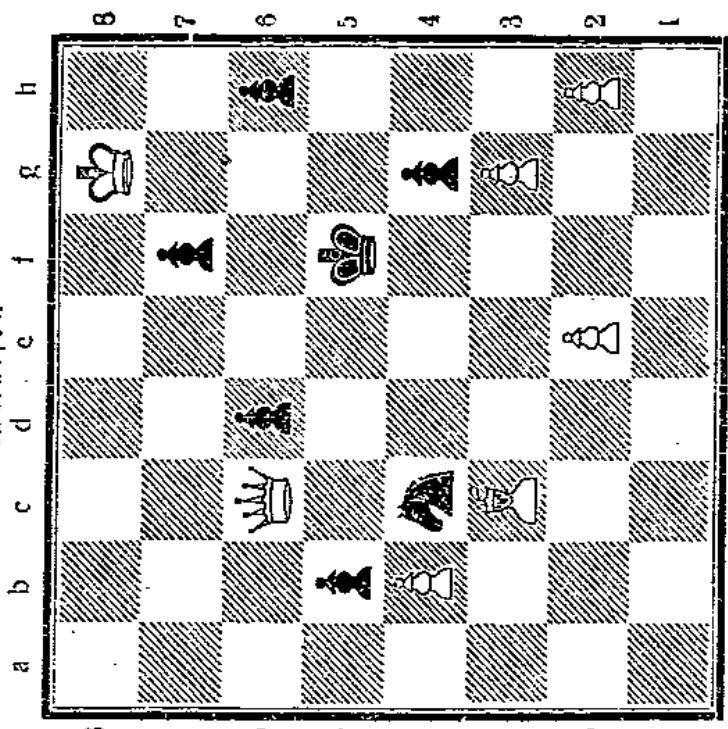
**Gewonnenes Vertrauen.** Hausfrau: „Die Geschäftsfrau in dieser Gegend findet solch ein mißtraulich und vorsichtig. Als wir hierher zogen, wollte uns der Geschäftler zum Beispiel nicht für unseren kleinen Pfennig Kredit einräumen, bis er so allmählich einsah, daß wir es mit rechten Dingen an tun hielten. . . . Jetzt sind wir ihm schon über 2000 Mark wert.“

„Wierlich.“ „Wenn ich Sonntag auf der Gargel stehe“, sagte ein humorvoller Handwerker, „und die krollen Sonntagsgäste, die mich umgeben, fragen mich: Wo sind heute die Armen? Wenn ich aber dann die Sammelbüchse öffne und die häßlichen Groggengläser sehe, dann frage ich mich: Wo waren denn heute die Reichen?“



**Whack.**

**Schnaucke Nr. 84.**  
Deutscher Arbeiter-Schnaucke, Bundesvorsitzender Alfred Glaser,  
Eymuth, Ruhowstraße 88.

[illegible]

on Sand und Leuten.

**Von Land und Leuten.**

Chinesischer Gessenglaubte. Es ist bekannt, daß in China der Kampf gegen die bösen Geister der Vögelarbeiten, da man noch keine Hölle oder Unterwelt kennt in der sie festgesetzt werden, auf einem völseligen System ausgebaut ist, welches das ganze Volk und sein Priesterthum allseitig beschäftigt und einen wichtigen, wenn nicht den wichtigsten Theil der chinesischen Religion bildet. Diese bösen Geister heißen hui und man begegnet mit diesem Wort auch die noch lebenden Völsigen — ein Zeichen, daß diese in früheren Zeiten mit ihren Sklaven und Leibeigenen wie viele Leuse fest umgebenen sind. Dem chinesischen Aberglauben ganz eigenthümlich ist, daß als ein äußerst wirksames Mittel zur Vertreibung böser Geister Zaubergeheßen angesehen werden, die mit dem Schreibpinsel eines hohen Beamten (Mandarinen) gesährigen sind — aber völsleicht hängt auch das mit dem Doppelbequiff von hui zusammen. Gleichwie der Kaiser werden auch die hohen Beamten als polizeibestellend (europäisch sagt man: „von Gottes Gnade“) angesehen. Die erwünschten Schreibpinsel üben hui auf sich eine Sonderkraft aus, weshalb sie völsach bei Straßenscheßkiden dem Patienten aufgelegt, an seinem Belt oder über der Thür seines Zimmers angebracht werden, denn jede Strafkraft ist ja eben von einem bösen Geiste hervorgerufen. Diener und Trabanten der Mandarinen machen aus dem Verkauf solcher vörsuchstkräftiger Pinsel ein eintägiges Geschäft und geben sie völs direkt an den Verbraucher, theils an Briefchenbündel od. Namenskarten von Mandarinen, völs theils ihrer Amtsiegel, insbesonders gebrauchte Besuchskräfte mit solchen Gegenst., theils als Geschenksbequemlichkeit hoch im Preise, besonders wenn sie von Unterbeamten, Regierungsrathern und andern Beamten sehr hohen Ranges herrühren. Auch völs man diese Gegenstände zu verzeihen und ihre Nade mit Wasser vermischt den Strafen zu trinken zu geben. Das ärmere Volk, das die theueren Schriftsammlerte hoher Beamten nicht bezahlen kann, bequigt sich mit solchen, die von Lehren und andern geringern Vertretern des Schriftgelehrthums herrühren. Völsgehörsige Schulmeister werden von der Verbesserung häufig gebeten, teussische Geschwüre und Leuten, die im unsauberen China unter dem Volke, besonders den Kindern, weit verbreitet sind, mit Streifen zinnrother Tusch zu unpinself. An ähnlicher Weise und für ähnliche Zwecke verwenden man sogar alte Schreibpinsel und Streifen aus dem Schreibstein der kleinen Eschulungen in dem Glauben, daß auch schon ausgehende und künftige Mandarinen und Gelehrte ebenso wie der jetzige große künftige seien, die bösen Geister in Furcht zu setzen und zu bannen. —

[illegible]



„Was mag's!“ flüchelte Julie erwidert, „es muß nichts  
 noch so's durchdringend Böses sich manchen . . .“  
 „In diesem Moment dirste ich die Zeit.  
 'Ein Stiffung durchschneide das Gimmer, streifte ihr Gesichts  
 ihren vorgerichteten Hals, ihre hinter dem Scheide stehbare Brust  
 \*  
 „Im Borkimmer thatte der Boden, irgend etwas erichte, 1  
 ein fettes Metallgeschloß . . . Stille gab einen kurtzen, flacht  
 sömmerlichen Gezei und fiel aus's Fenster . . . Der weis'se R  
 leicht das sie diesen ihren eignen Gezei nicht gehört . . .  
 Als die Seele, die zur Verstellung der Ordnung sich vor  
 bestellte waren, am neuen Morgen kamen und mit Effe

Das botanische Gärtchen der „Reichsmärkten“ München, das eigentliche botanische Gärtchen der Universität, hat sich seit 1789, als es durch die Errichtung des botanischen Gartens an der Universität München ersetzt wurde, fast für den besten Teil der Zeit des Jahres in einem einzigen grünen Saal der Universität aufbewahrt. Dieser Saal ist der letzte Saal eines Saals, der seit dem Jahr 1789, als er durch die Errichtung des botanischen Gartens an der Universität München ersetzt wurde, fast für den besten Teil der Zeit des Jahres in einem einzigen grünen Saal der Universität aufbewahrt.

[illegible][illegible]



**Zu Werte höher als im Preis!**



**Für den Pfingstbedarf!**

**1- und Mädchen-Konfektion**

**Reisige Auswahl! Sehr billige Preise!**

**Robats** in Foulardine, Wolkmuffeln, Baschmuffeln. 3.25  
Telle usw. . . . . von Mk. 15.00 bis 3.25

**Wolkmuffeln, Baschmuffeln, Krepp usw.** von Mk. 17.50 bis 3.95

**oder** in weiß u. farbig, eleg. Verarbeitung, zum großen Teil 8.50  
mit Samthobisäumen u. Stidereien von Mk. 28.00 bis

**ne** moderne Plüsch, weiß Echeviot und Gabardine 9.50  
von Mk. 16.50 bis 9.50

**Mantel** in Alpaka, Kips, Luch, Cavercoat, Rouliné usw.  
in jeder Preiskategorie

**Einzelne, elegante Modell-Mantel**  
in Gabardine, Kips, Ottomane, Mohär  
weit unter Preis.

**1346**

**Paul & Bröelje**

**Offe Peterstraße Jakobstraße**